Paed.

38

Staatliche Bibliothek
Regensburg

Paed. 38

bliothek Regensburg

~~III. 349~~

Paedag. 38

Kleine Gymnastik

der

Sinnen- und Seelenkräfte

oder

Vorübungen des Unterrichts

zum

Gebrauche für Väter und Erzieher.

Von der Kreisbibliothek Regensburg

Paed. 38

Von

M. Karl Hergang,

Privatlehrer zu Zittau.

Zittau und Leipzig,

bei Johann David Schöps,

1806.

Seinem

theuern Freunde,

dem

Herrn

Konrektor Kneschke

in Zittau,

hochachtungsvoll zugeeignet

von

dem Verfasser.

Vorerinnerung.

Das, wovon in der folgenden Abhandlung die Rede ist, sollen die wahren Elemente des Unterrichts seyn, oder vielmehr, es soll auf den eigentlichen Unterricht, die Mittheilung gewisser Kenntnisse, vorbereiten. Daher ich das Ganze Vorübungen des Unterrichts nenne. Warum ich diese Vorübungen aber auch unter dem Titel „Gymnastik“ aufführe, sieht wohl jeder leicht ein, der auch nur einen dunkeln Begriff von diesem Worte hat. Gymnastik deutet zunächst auf Körperübung; durch Alles, was ich abgehandelt habe, soll die Sinneskraft und der Geist der

frühen Jugend geübt werden, um sie dadurch geschickt zu machen, den künftigen eigentlichen Schulstunden mit wahrem Nutzen beizuwohnen.

Daß es nicht nöthig sey, ja daß es sogar zweckwidrig seyn würde, diese Vorübungen zu bestimmten Stunden und der Reihe nach, ohne Auswahl, vorzunehmen, versteht ohne Zweifel der verständige Vater und Erzieher selbst: eben so wenig bedarf es wohl einer Erinnerung, daß sie vorzüglich mit Nutzen bei Kindern von 5 — 7 Jahren angewandt werden könnten, ehe sie das Lesen angefangen haben. Und dieses sollte, meinem Glauben gemäß, nicht vor dem siebenten Jahre betrieben werden; — es widerstreitet der Natur. Vor dem siebenten oder achten Jahre will die Natur noch nicht das Lesen, denn selten können die Kinder vor der Umzahnung der vordern Milchzähne alle Sylben rein aussprechen,

nicht einmal alle Konsonanten. Was soll da vorher das Lesen, das, aller neuern und erleichterten Methoden ungeachtet, mit vielen Schwierigkeiten für Lehrer und Lernende verbunden ist? Ueberhaupt gleichet der junge Geist des Kindes einem neu angelegten Garten, der zuvor fleißig umgearbeitet und vorbereitet werden muß, ehe man ihn besäen darf. Soll der menschliche Geist gedeihen, fruchtbar gedeihen, so muß seine Kraft gleich in den ersten Jahren, der Natur gemäß, gehörig entwickelt und richtig geleitet werden. Denn nur durch die gehörige Entwickelung und richtige Leitung der Menschenkraft werden wir die kommende Menschheit zu dem Ideal empor heben, das uns immer näher vor Augen schwebt!

Pestalozzi schlägt einen andern und zwar abentheuerlichen Weg durch Mütter zur frühesten intellektuellen Bildung der Kinder

ein. Wo sind denn aber die Mütter, die Bildung und Sinn und Zeit zur Besorgung dieses übertragenen Geschäfts haben? Wird nicht der verständige und einsichtsvolle Erzieher, oder auch der geschäftigste und gebildete Vater in mehr als einer Hinsicht weit mehr hier leisten können, wenn er keinen Erzieher frühzeitig halten will? Ueberhaupt dürfte man auch wohl auf manchem andern Wege — und vielleicht auf dem von mir zur frühesten intellektuellen Bildung angegebenen — sicherer wandern, als auf dem mechanisch-Pestalozzischen.

Da, wie bekannt, die Seelenbildung zunächst von den Sinnen abhängt, und diese uns eigentlich den Stoff zur Bildung der Seele liefern, so spreche ich vorher von der Kultur derjenigen Sinne, die besonders auf die Geistesbildung hinwirken.

Dahin gehört vor allen

der Sinn des Gesichtes.

Von den frühesten Jahren, wenn die Kinder kaum ihre Sprache reden können, wird ihnen von manchen unverständigen Aeltern und Lehrern schon der Bücherkram vorgelegt. Statt in dem Buche der Natur ihre Augen zu stärken, wird vom A B C angefangen, um Kurzsichtigkeit, die man in der Folge an ihnen so oft verwünscht, zu bewirken. Das, was Rousseau über die stärkere Stimme der Landleute sagt, ist auch auf die Augen anwendbar — sie reden laut und vernehmlich, ihre Rede ist in Ansehung des Tons für des Städters Ohr kolossalisch; denn in den Feldern, auf dem Hofe und da, wo sie ihr meistes Wirken und Arbeiten umhertreibt, müssen sie sich von fern den Ihrigen verständlich machen. So geht es auch mit den Augen, denen das Ziel immer in der Entfernung gesteckt wird. Aber dem Stadtkinde legt der hochweise Erzieher das

Buch ganz nahe unter die Augen, sein Schreibpapier bestimmt ihn auf immer seinen Gesichtspunkt in der Kindheit, der sich späterhin immer mehr verengt *).

Wahrlich es würde nicht überflüßig seyn, wenn Aeltern oder Erzieher besondere Uebungen mit ihren Kindern vornähmen, deren Zweck die

*) Daß wir gewöhnlich in Rücksicht des Gesichtssinnes von den Thieren übertroffen werden, ist nur eine Folge unsers kultivirten Zustandes, der uns in einen engern Raum einschließt, und unser Auge dadurch, daß wir es immer auf zu nahe Gegenstände heften, für die Entfernung abstumpft. Der Gesichtssinn ist einer ausserordentlichen Schärfung fähig. Wie schärfer können nicht die sehen, welche in der freien Natur leben! Wie scharf sehen die mehresten Landleute! Und man denke einmal an die Völker, die auf den Spitzen des Mooses und des zartesten Grases, wo des Europäers Auge nicht das Geringste sieht, nicht allein die Spuren der Fußtritte erblicken, sondern auch mit ihren scharfen Augen unterscheiden können, welcher Europäer es war, der da wandelte; ob er ein Spanier, oder Portugiese u. s. f., eine Mannsperson oder ein Frauenzimmer, ein Erwachsener oder ein Kind war. Welche Schärfe der Sehkraft setzt dieß nicht voraus! Auch die Seefahrer und Matrosen beweisen einen so scharfen Blick, daß sie nicht allein ein Schiff in der größten Entfernung entdecken, sondern auch den Unterschied hinzufügen, von welcher Bauart das Schiff sey, was es für eine Flagge führt u. s. f.

möglichste Erhaltung des scharfen Gesichts wäre. Denn noch nie fand ich ein Kind, das mit gesunden und unverdorbenen Augen versehen, in seinem 4ten, 5ten oder 6ten Jahre das, was man kurzsichtig nennt, gewesen wäre. Von Periode zu Periode sollte man das Auge des lernenden Kindes üben, weiter in die Ferne zu sehen, ihm Kupferstiche, Bücher, Schrift anfänglich vielleicht ziemlich nahe, um sie erst zu prüfen und zu stärken, vor die Augen stellen; dann aber, je nachdem es seinen Kräften angemessen wäre, von Woche zu Woche den Gegenstand ein paar Zoll weiter entfernen; und sich dann oft mit deutlicher Aussprache und wohlgehaltenem Tone das vortragen lassen, was sich dem Auge des Zöglings darbietet. Dergleichen Uebungen für die Jugend würden das Uebel der Kurzsichtigkeit gewiß für die Zukunft aufheben, ohne jedoch dem Gesichte in der Nähe, so wie es einige befürchten, zu schaden. Denn die schriftliche Uebung, die man doch nie weiter als die Länge des Arms vom Auge entfernen kann, wird immer das Gesicht in der Nähe üben. Der Sinn des Auges ist, wenn gleich das Gehör und das Gefühl auch sehr wichtige Dienste leisten, der allerunentbehrlichste für die Entwickelung des Verstandes. Wer also für den Verstand der Kinder sorgen will, der sorge vor allen Dingen für die Bildung der Schärfe des Auges. Dabei muß man zugleich die Kleinen auf Augentäuschungen,

denen auch Erwachsene unterworfen sind, aufmerksam machen. Ein in ein Glas mit Wasser gestelltes Stäbchen, welches gebrochen scheinet; ein in das Wasser geworfenes Geldstück; ein Groschen, der mit dem Rande in die Wasserfläche gesenkt wird, und abgeschnitten erscheinet; ein vorgehaltenes Prisma, durch welches man die Erde vor den Füßen sich in die Tiefe ziehen siehet, sind für diese Art der Uebungen sehr unterhaltend und lehrreich. Es kann durch das Beobachten solcher und ähnlicher täuschenden Erscheinungen der Furcht, dem oft lächerlichen Staunen und Entsetzen entgegen gearbeitet werden, welche so viele oft ergreift, die mit den Täuschungen des Auges wenig oder nicht bekannt sind. Woher entspringen öfters manche sogenannte Aprilsgeschichtchen, als aus der Unkunde der Augentäuschungen, wozu sich nicht selten eine erhitzte oder träumende Einbildungskraft gesellt. Man denke hier an Wötzels wirkliche Erscheinung seiner Gattin nach ihrem Tode! Ein lehrreiches Beispiel von Gesichtstäuschung findet man in Vieth's vortreflichem physikalischen Kinderfreunde. 1s Bändchen S. 136 — 143. der in ein Fenster verwandelte Mönch. Hiernächst übe man

das Augenmaß.

Daß Zeichenübungen hierzu am passendsten sind, ist wohl bekannt. Erhält der kleine August oder die kleine Karoline einen Bleistift, gewiß sie fangen bald an, diesen oder jenen sinnlichen Gegenstand, der ihren Augen besonders nahe liegt, abzuzeichnen. August zeichnet sich sein Steckenpferd oder seine Trommel, Karoline ihre Puppe, die Wiege u. s. f. Dadurch üben sie sich nach und nach selbst, die Form, Länge, Breite eines Gegenstandes zu bemerken. Nur sehr selten bekommen sie aber, nach meinem Willen, hierin eine Anweisung, ich überlasse sie größtentheils sich selbst. Aber an Gelegenheit zu ihrer Selbstübung lasse ich es nie fehlen. Ein ander Mal gebe ich daher dem kleinen A. ein Blatt Papier, das er auf seine Schiefertafel *) legen muß, und nun frage ich ihn, wie viel solcher Blätter erforderlich seyn würden, die ganze Tafel zu bedecken; das nämliche lasse ich ihn bald an noch längern oder breitern Dingen versuchen, das Fensterbrettchen, ein Tischchen, die Kommode und andre Dinge bieten Stoff genug hierzu dar. Zu einer andern Zeit reiche ich ihm die Elle dar, deren Maß ich ihm zugleich vorher genau ange-

*) Ich finde es sehr nützlich, Kindern von 4 — 6 Jahren eine Schiefertafel in die Hände zu geben, sie setzt sie in den Stand, sogleich etwas zu zeichnen, was ihnen gefällt, auch können sie es hier leicht wieder vertilgen.

be, und nun bitte ich ihn, die Länge der Stube damit auszumessen; hierdurch wird er bald in den Stand gesetzt, die Breite derselben nach Ellen, die Länge der Stuben- oder Kammerthüre, des Fensters u. s. f. nach Ellen anzugeben. Und nun lasse ich mir von meiner Elle, von kleinen Stäben, von meiner Kommode, von einem Tische, von dem Klavier, von der Stube u. s. f. die Mitte angeben. Von einer gemessenen Schnur lasse ich ihn auf ein Ganzes schließen. Jetzt halte ich ihm meine Streusandbüchse oder ein Kästchen, oder ein Glas hin, und lasse mir ein Papier so schneiden, daß es hierauf paßt.

Die Aufsuchung des Verhältnisses der entfernten Dinge zu nahen, ist ferner eine angenehme Uebung des Augenmaßes, nur muß man eine dritte Größe, der Vergleichung wegen, dazu nehmen. Z. B. der Knopf eines Thurms ist in der Nähe so groß, wie dieser Kreis. Wie groß würde nun ein Apfel scheinen, der so groß wäre, als der Thurmknopf uns jetzt vorkömmt? Die Ziffern des Uhrblattes am Thurme sind so lang als ich, wenn sie nahe bei uns sind. Wie lang bin ich wohl? Wie lang scheinen jetzt die Ziffern? Wie vielmal größer scheinet der Zeiger als die Ziffern? Wie lang würde er seyn, wenn er vor uns läge? Diese und andre Uebungen des Augenmaßes spannen die Aufmerksamkeit der Kinder aufs höchste: weil der Sinn des Gesich-

tes, der die meiste Zerstreuung überhaupt verursacht, zugleich mit dem Geiste beschäftigt wird. — Die Beschäftigung mit mechanischen Arbeiten ist auch für Kinder ein sehr gutes Mittel, das Augenmaß zu stärken. Hierzu verdient folgende Schrift, nebst dem dazu gehörigen Apparat von Werkzeugen, besondere Empfehlung: Der Pappearbeiter, oder Anleitung in Pappe zu arbeiten. Vorzüglich Erziehern gewidmet, von Bernh. Heinr. Blasche, Lehrer an der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal. 3te Aufl. mit Kupf. Schnepfenthal, in der Buchh. der Erzieh. Anst. 1805. 400 S. 8. Man kann aus dieser Schrift allerley Arten Papparbeiten verfertigen, und die dazu nöthigen Werkzeuge zurichten lernen: aber noch besser thut man, sich den beim Verfasser selbst zu habenden Apparat von Instrumenten dazu anzuschaffen, welche dauerhaft und sehr zweckmäßig gearbeitet sind. Der größere von 18 Stücken kostet 9 Thlr. 8 Gr. sächs., der kleinere aus 10 Stücken bestehend, 4 Thlr. 12 Gr. sächsisch. Sehr empfehlungswerth ist auch Die Werkstätte der Kinder. Ein Handbuch für Aeltern und Erzieher, zur zweckmäßigen Beschäftigung ihrer Kinder und Zöglinge, v. B. H. Blasche. 2 Theile.

Ein sehr richtiges Augenmaß wird in Pestalozzi's Anstalt durch die Anschauungslehre der Maßverhältnisse gebildet, welche eigentlich nur

eine Anwendung der Zahlverhältnisse auf die Maßverhältnisse ist. Die Kinder erlangen dadurch eine seltene Fertigkeit, geometrische Figuren aus freier Hand richtig zu zeichnen.

Sinn des Gehöres.

„Das Ohr lernt durch ähnliche Uebungen die Töne und was sie hervorbringt, wie nah oder fern der Gegenstand ist, und selbst in dem Aehnlichen das Mannigfaltige schärfer bemerken. Auch ohne von dem Gesichte unterstützt zu seyn, wird es durch Uebung unterscheiden lernen, von welcher Art, Gestalt, Nähe oder Ferne das sey, wodurch ein Laut hervorgebracht wird.“ So s. Niemeyer in seinen Grundsätzen 2c. 1r Th. §. 44. Anmerk. d. Und jeder beobachtende Erzieher muß ihm beistimmen. Das Gehör, ist es durch die Kindermuhme oder Mutter unversehrt erhalten worden, kann ungemein geschärft, verfeinert und berichtigt werden *). Der Herren Stephani und Olivier Lehrmethoden können zur

*) Die Ohrläppchen sollte man eigentlich bewegen können. Dieß würde uns in den Stand setzen, die Strahlen der Sprache leichter aufzuhalten. Allein unsre Kinderweiber und Mütter verbinden uns leider! gleich anfänglich streng die Ohren. Sorget, Väter, Mütter, Erzieher, dafür, daß dieß künftig unterlassen werde! Es ist bekannt, daß die Wilden genauer hören, als wir; sie bewegen nämlich ihre Ohrläppchen stets streng nach dem Gegenstande.

Bildung des Gehörsinnes in den Schulen sehr viel beitragen *). Auch in Pestalozzi's Anstalt wird durch das vernehmliche Vor- und Nachsprechen der Laute beim Sprachunterrichte auf die Sinne der Kinder und namentlich auf das Gehör mit unglaublicher Gewalt gewirkt. S. Soyaux: Pestalozzi, seine Lehrart und Anstalt. Mit Bemerkungen und 4 Tabellen begleitet. Leipz. 1803. S. 23 f. Nicht

*) S. D. Stephani's kurzen Unterricht in der gründlichsten und leichtesten Methode, Kindern das Lesen zu lehren. 2te verb. Aufl. Erlangen, bei J. Palm, 1805. 48 Seiten, 8. Ortho-epo-graphisches Elementarwerk, oder Lehrbuch über die in jeder Sprache anwendbare Kunst rechtsprechen, lesen und rechtschreiben zu lehren. Von F. Olivier. Dessau 1804. 3 Theile. S. den 3ten Th., welcher eine Analyse der Tonsprache und ihres Mechanismus, nebst Theorie der artikulirten Töne oder Sprachlaute enthält.

Auch Hörstel und vor ihm Hauser haben in ihren Methodenbüchern darauf aufmerksam gemacht, die Buchstaben beim ersten Lehrunterrichte nicht mehr mit ihrem gewöhnlichen Namen zu belegen, sondern sie vielmehr als Lautzeichen oder als Zeichen der verschiedenen Bewegung unsrer Sprachorgane zu behandeln; Hörstel in s. Fibel. 1803. Hauser in s. Methode das Schreiben und Lesen ohne Buchstabiren zu lehren, zur Erleichterung des ersten Unterr. der Kinder. Verf. von Matth. Hauser, Major des k. k. Ingenieur-Korps. Wien 1796.

weniger wird auch das Ohr der Kinder mit gutem Erfolge verfeinert und gestärkt, und ihre Aufmerksamkeit gespannt, wenn man ihnen mit leiser Stimme bisweilen etwas Anlockendes erzählt; sie schweigen und sind, wie man sagt, ganz Ohr. Dieses Mittels, des leisen Sprechens, bedienen sich daher auch manche Lehrer, wenn die Kinder unruhig in der Schule werden.

In verschiedenen Gegenden wird die Aussprache gewisser Buchstaben gar nicht unterschieden. Z. B. die Unterschiede in der Aussprache des ä und e und ö, i und ü, b und p, ꝛc. Lehrt man Kindern diese Laute richtig aussprechen, so übt man dadurch ihr Gehör.

Ferner: Es ist in vielen Fällen nicht nur nützlich, sondern auch angenehm, wenn Kinder singen können. Daher werden Aeltern oder Erzieher wohl thun, wenn sie, unter andern in der Absicht, das Gehör zu verfeinern und zu schärfen, Uebungen im Singen selbst anstellen oder durch andere anstellen lassen. Der Lehrer im Singen, welcher ein Klavier oder ein anderes Instrument hat, gibt z. B. den Ton c an, läßt ihn richtig fassen, sucht ihn durch andere Töne unkenntlich zu machen, und endlich von andern unterscheiden zu lassen. Den folgenden Tag kann dieses, als Zugabe einer Lektion, fortgesetzt werden. Es ist aber nöthig, daß man so lange bei einem Tone

beharre, bis das Ohr der Kinder gänzlich daran gewöhnt ist. Die Richtigkeit des Gehöres wird dadurch ausserordentlich befördert.

Um eine zu große Empfindlichkeit des Ohrs zu verhüten, darf man nur dem Kinde durch vernünftige Mittel der Abhärtung ein starkes Nervengebäude zu geben suchen, und es nachher, aber nicht zu früh und nicht zu plötzlich, in der Ertragung unangenehmer Töne und eines starken Geräusches üben. Wie viel tragen Messen oder Jahrmärkte hierzu bei! Wie viel kann nicht auch das unrichtige Spielen auf dem Klaviere oder einem andern Instrumente hierzu wirken! Wie viel das Schießen auf den sogenannten Schießwiesen!

Es folgen nun die beiden Sinne des Geruchs und des Geschmacks. Allein da diese die geringste Beziehung auf die Ausbildung der Seelenfähigkeiten haben, so gehe ich auf den

Sinn des Gefühls

über, der einen größern Einfluß auf die Kultur der Seelenfähigkeiten hat. Dieses Gefühl ist zweifach, erst ein allgemeines, welches über und durch den ganzen Leib verbreitet ist, und dann ein besonderes, ein weit mehr unterscheidendes in der inwendigen Hand, den inwendigen Fingern und vorzüglich in den Spitzen derselben, welches

lediglich von einer größern Uebung dieser Theile herrührt. Die erste Art des Gefühls bedarf keiner Schärfung; es ist vielmehr gut, daß der Körper zu einem gewissen Grade von Fühllosigkeit abgehärtet werde, weil eine zu große Empfindlichkeit bei widrigen Eindrücken, welche im menschlichen Leben nun nicht vermieden werden können, elend macht; und diese Abhärtung geschieht, wenn man das Kind von früher Jugend an jeder Witterung aussetzt, sobald als es möglich ist, Körperübungen anstellt, und sich nicht ängstlich, sondern vielmehr kaltblütig stellt, so oft das Kind irgend einen körperlichen Schmerz erfährt *). Es ist hier freilich die goldne Mit-

*) Auf Leibesübungen sollten Aeltern und Erzieher, denen eine gute physische Erziehung ihrer Kinder am Herzen liegt, ein vorzügliches Augenmerk richten. Als Anweisung, wie Leibesübungen anzustellen sind, dient die bekannte und geschätzte Gymnastik für die Jugend, enthaltend eine praktische Anweisung zu Leibesübungen u. s. w. von J. C. F. GutsMuths. Schnepfenthal, 2te durchaus umgearb. Ausg. mit 12 von dem Verf. gezeichneten Tafeln. 1804. Auch kann ich hier nicht umhin, ausser dem bekannten für Kinder bestimmten gymnastischen Platze bei Schnepfenthal, die öffentliche Nationalanstalt der Gymnastik in Koppenhagen zu nennen, deren Direktor der Hr. Prof. Nachtigall ist. Größere und kleinere Lehrlinge von 6 — 8 Jahren üben sich hier im Springen, Exerziren, Klettern, Balanciren u. s. f. Ueber das Nationalinstitut selbst siehe einen Aufsatz von D. K. A. Zeller in GutsMuths pä-

telstraße zu wählen. Manche thun hier zu viel, Andre zu wenig. Ist heute eine rauhe, unangenehme Witterung, so darf das liebe Karlchen und die kleine Emma nicht aus der Stube. Das kalte Waschen, das Baden, der Luftgenuß jeder Jahreszeit, welches Alles auf die ganze Natur und physische Bildung der Kinder einen wohlthätigen Einfluß äussert, wird von früher Jugend an sorgfältig vermieden. Leset, Mütter, was der verehrungswürdige Arzt Hufeland (in seinem guten Rathe an Mütter über die wichtigsten Punkte der physischen Erziehung der Kinder in den ersten Jahren. Berlin 1803. — ein goldnes Büchelchen!) über den täglichen Gebrauch des Luftbades eurer lieben Kleinen sagt! Ferner: Viele Mütter wehklagen und weinen, wenn ihr Kind einen körperlichen Schmerz erfährt, sich geschnitten oder gestoßen hat — und Blut fließt. O, ihr zarten Herzen, wafnet euch gegen euer allzuweiches Gefühl! Lasset eure Kinder durchs Gefühl manche nützliche Erfahrung und Belehrung sammeln! *). Durch euer Wehklagen werden

dagog. Bibliothek. April. 1805. Der äussere Anstand, die Stärke, Hurtigkeit, Geschmeidigkeit und Unerschrockenheit der Lehrlinge verdient Bewunderung, sagt Zeller.

*) Das Gefühl kann allerdings zu nützlichen Erfahrungen und brauchbaren Belehrungen Anlaß geben. Greift der kleine, erst 11 Monate alte, Heinrich nach

die Kinder verzärtelt, sie fühlen öfters dann etwas Schmerzhaftes, wo sie wirklich nichts fühlen, auch der geringste Stoß verursacht ihnen — in der Einbildung — schmerzhafte Gefühle. Eure Muttersorgfalt sey nur auf wahrhaft gefährliche Schäden, die eintreten können, gerichtet.

Die andre Art des Gefühls, das in den Fingerspitzen in der inwendigen Hand, kann nicht

einem brennenden Licht, oder nach dem Feuer im Kamin, so sage ihm: Heinrich, es brennt! Heinrich, es thut weh! Er wird das nicht verstehen und in die schöne Flamme greifen wollen. Laß ihn das Fingerchen dem Lichte ein klein wenig nähern, (vor dem Verbrennen wird Muttersorgfalt ihn wohl schützen!) aber laß ihn ein wenig fühlen, was Brennen heißt. Ich stehe dafür, er wird nicht mehr in das Licht greifen, und sollte er's zu vergessen scheinen, so rufe nur: es brennt! und die Erinnerung des Gefühls wird mit den Worten zurückkehren. Auf immer wirst du freilich nicht Messer, Gabel, Scheere und alle scharfe Instrumente vor der kleinen Emma verbergen können. So wie ihr das erste davon in die Augen fällt, sage ihr: Emma, es schneidet! Emma es sticht! Dieß Gefühl kennet sie noch nicht, aber deine warnende Stimme kennet sie schon und sicher wird sie auf diesen Ton und auf diese Worte merken — Bezeigt sie dennoch ein ungestümes Verlangen darnach, so laß sie sich in die Spitze ein klein wenig stechen, aber laß es doch so viel seyn, daß es sie ein wenig schmerzt, und sie wird sicherlich das böse Ding wegwerfen. — Wirkte nicht hier, nächst der Stimme der Warnung, vorzüglich das Gefühl?

zu sehr geübt werden, weil die Feinheit und Schärfe desselben in tausend Fällen und zu sehr vielen Geschäften des Lebens ungemeine Vortheile gewähren. Aber zur Feinheit lassen sich z. B. die Fingerspitzen in einem hohen Grade gewöhnen. Was vermag nicht durch sie der Blindgeborne? Man stelle daher öfters Versuche an, Kinder mit verbundenen Augen die mannigfaltigsten Gegenstände unterscheiden, und selbst die feinsten Unterschiede z. B. an Münzen, Baum- und Blumenblättern, Holz und Stein, und was man nur sonst für Gegenstände haben mag, bemerken zu lassen; oder man gebe ihnen schon bekannte und angenehme Gegenstände, z. B. Münzen, Obst u. s. f. in ein Tuch eingehüllt nnd lasse sie rathen, welche Frucht es sey? — und das Gefühl wird in einem hohen Grade vollkommener werden.

Zur ersten Vorbereitung auf diese Uebungen gehört erstlich überhaupt, daß man das Kind schon in der frühesten Kindheit mit seinen eigenen und zwar unbedeckten beiden Händchen so viel betasten, heben und handhaben lasse, als es nur immer Gelegenheit haben wird, und daß wir die Gelegenheiten dazu, so viel wir können, vervielfältigen.

Zweitens wird es auch hierzu ungemein nützlich seyn, wenn man das Kind oft im Finstern sich beschäftigen, vielerlei Sachen betasten,

und es damit spielen läßt. Der Mangel des Lichts wird nämlich seine Seele zwingen, auf die Empfindungen durchs Gefühl zu achten; und dadurch wird dieses Gefühl selbst unausbleiblich verfeinert. Ein blindgebornes Mädchen konnte die Farben durchs Gefühl unterscheiden *).

*) S. Armer Blinder kannst du rathen? Ein Spiel zur Uebung des Gefühlvermögens, befindlich in Karls und Emiliens vergnügten Spielstunden. Oder: Neuen Kinderspielen für eine gesellige, muntere und lehrreiche Unterhaltung, von G. C. Claudius. 2 Bdch. kl. 8. mit 5 K. Die kleinen Schützen, ebenfalls hier ein Spiel (das 7te) zur Uebung des Gefühls. Die genannten Spiele von Claudius in den angegebenen 2 Bändchen führen überhaupt folgende Ueberschriften:

1) Frag- und Antwortspiel. (Zur Uebung des natürlichen Witzes und Aufregung desselben.) 2) Armer Blinder u. s. w. 3) Bunt durch einander. (Zur Erweckung der Aufmerksamkeit und Erlangung einer bestimmten Fertigkeit bei den Geschäften der Kinder.) 4) Das wohlthätige Wirthshaus. (Eine Aufmunterung, leicht und angenehm erzählen zu lernen.) 5) Die stummen Sprecher. (Eine Anweisung, durch Kräuter, Pflanzen und Blumen seine Gedanken und Empfindungen ausdrücken zu können.) 6) Das Sprüchwörterspiel. (Nach einem dreifachen Plane auszuführen, nebst 12 Skitzen dazu.) 7) Die kleinen Schützen. Gebunden kosten beide Bändchen 2 thlr. 12 gr., ungebunden 2 thlr. 8 gr.

Doch ich kehre nun meinen Blick ab von der Sinneskraft und richte ihn auf die Bildung mannigfaltiger Geisteskräfte *). Ich nenne hier zuerst

den Beobachtungsgeist.

Er ist das Vermögen, die denkende Kraft der Seele auf die Erscheinungen und Veränderungen in der Sinnenwelt zu richten, um klare und deutliche Begriffe zu erhalten. Dieser Beobachtungsgeist ist die Grundlage alles Denkens; ohne ihn helfen die unzähligen Bilder und Eindrücke, welche dem Geiste von allen Seiten durch die Sinne zuströmen, nichts; ohne ihn hilft aller Unterricht nichts; ohne ihn haben wir Augen, und sehen nicht, Ohren, und hören nicht, Gefühle, und fühlen nicht. Denn ohne Acht geben, ohne aufmerken **), ohne das eigentliche Beobachten können die vorkommenden Erscheinun-

*) Es ist schwer, ja unmöglich, bei der Uebung der Geisteskräfte so scharfe Gränzen zu ziehen, daß nur auf eine Kraft besonders gewirkt werde, unaufhaltbar liefern zugleich mehrere Kräfte ihren Beitrag.

**) Hr. D. Niemeyer führt in seinen vortrefflichen Grundsätzen der Erziehung und des Unterrichts, 3te Ausg. 1r Th. §. 49. das, was ich hier von dem Beobachtungsgeiste sage, unter dem Titel: Aufmerksamkeit, die erweckt und befördert werden muß, auf. Ich glaube durch das Wort Beobachtungsgeist den abgehandelten Gegenstand näher zu bezeichnen.

gen nie zu deutlichen Vorstellungen in uns werden. Welchen großen Nutzen das Daseyn dieser Kraft gewährt, versteht jeder denkende und beobachtende Mensch selbst. Die Entwickelung dieses Vermögens ist daher ein Geschäft, mit welchem man billig, wenn der eigentliche Unterricht anfängt, schon ziemlich weit gekommen seyn sollte. Aber gewöhnlich wird bei der frühesten Erziehung nur wenig dafür gethan *). Daher

*) Den Kindern von 9, 10 Monaten und darüber sollte man von Zeit zu Zeit einige sinnlich schöne Gegenstände, z. B. schöne Gypsfiguren, ausgestopfte Vögel, Gemälde einzelner Gegenstände u. s. f. vorhalten, um sie nach und nach an das Beobachten zu gewöhnen. In der Folge, wenn sie mehrere Monate älter worden sind, plaudert man mit ihnen darüber. Hierdurch wird die an Kindern zu lobende Gewohnheit erzeugt, daß sie im 3ten, 4ten Jahre und fernerhin bei keinem ihnen fremden Gegenstande vorüber gehen, ohne ihn zu betasten oder von allen Seiten zu betrachten und darüber kuriose Fragen anzustellen. — Zur Erweckung des Beobachtungsgeistes dienen, wie bereits angezeigt worden, richtige Abbildungen von Gegenständen aus dem Naturreiche u. s. f. Das Bertuchsche Bilderbuch kann hier gute Dienste leisten, obschon verschiedene Abbildungen darin wenig treu sind. Auch verdient hier genannt zu werden: Erstes Bilder- und Lehrbuch zur zweckmäßigen Beschäftigung des Verstandes und zur angenehmen Unterhaltung. Zunächst für Kinder, welche noch nicht lesen können, von Löhr. Mit 50 Kupf. bei Fleischer d. j.

findet man in den gemeinern und höhern Ständen sehr viele, sowohl unter den ältern als jüngern Personen, welche von dieser Kraft gar nicht belebt zu seyn scheinen. Viele ältere Personen gehen bei tausend, dem Beobachter merkwürdigen Gegenständen vorüber, ohne sie zu bemerken oder ein beobachtendes Auge auf sie zu richten. Viele Kinder gehen vor sinnlichen Gegenständen vorüber, und achten nicht auf sie, sie sehen Künstler und Handwerker arbeiten, und finden keinen Trieb, darauf zu sehen, wie etwas geschieht oder entsteht. Daher die lächerlichsten Antworten und auffallendsten Widersprüche, welche der Lehrer täglich hören muß! Daher der langsame Fortschritt in der Erkenntniß, weil die Seele leer von Vorstellungen ist, welche sie bei dem Lehrvortrage unterstützen sollen.

Der Beobachtungsgeist wird durch Anschauungen gebildet, welche die Grundlage

10 S. Text gr. 8. Das Ganze ist geschmackvoll und nett, nur einige Naturabbildungen sind unrichtig, der Text ist brauchbar. Uebrigens liefert jede Messe dergleichen Bilderfibeln und Bilderbücher, bei deren Ankaufe man aber sehr vorsichtig seyn muß, denn nur die wenigsten sind zu dem angegebenen Zwecke tauglich. — Bei allen Gegenständen muß man aber nie flüchtig vorüber eilen, sondern einige Zeit verweilen. — Spiele des Beobachtungsgeistes findet man in GuthsMuths Spielen zur Uebung und Erholung für d. Jugend und ihre Erzieher. 1803.

des ganzen pädagogischen Gerüstes sind. Man zeigt Bilder, Körper u. s. w. vor und läßt Alles bemerken, was unwandelbar oder wandelbar, veränderlich daran ist. Diese Thätigkeit des Geistes in den Kindern zu beleben, ist sehr leicht, da sich überall Gegenstände den Sinnen aufdringen, so bald nur der gute Wille da ist, sie zu beobachten. Ein Spaziergang des Erziehers mit seinen Kindern in einen Garten oder in die weite Natur darf nie ohne Uebung des Beobachtungsgeistes beendet werden. Das Schlagen der Wellen, die Bewegung der Fische, der wachsende und abnehmende Schatten, der Gesang der Vögel, der herannahende Donner; die sich entwickelnden Blumen und Knospen der Bäume, das Reifen der Früchte, das Verwelken des Laubes — das Alles gibt reichlichen Stoff zu Beobachtungen und zum Einsammeln gewisser nöthiger Vorkenntnisse, die dem eigentlichen Unterrichte vorangehen müssen.

O die Mutter Natur ist eine wohlthätige Erzieherin der rosenfarbenen Jugend! Unter dem milden Klima der Natur entfalten sich die Keime des jungen Menschen. An dem sanften Reitz der Farben, Formen und Gestalten erwacht der schlummernde Geist zum Bewußtseyn, und, durch das Anschauen ihres mannigfaltigen Stoffs gelockt, quellen Empfindungen und Gedanken in der Seele hervor. Sie ist unsre erste Nährerin

und Bildnerin. In ihr findet der strebsame Geist seinen Uebungsplatz; deswegen müssen wir gleichsam die ganze Oberfläche seines Wesens mit der Natur in Berührung bringen; in ihr liegt Stoff und Reitz zur Bildung. — Ueber das Ausgehen unsrer Erkenntniß von Anschauungen steht viel Lesenswerthes in der schätzbaren Schrift Pestalozzi's: Wie Gertrud ihre Kinder lehrt. Ein Versuch, den Müttern Anleitung zu geben, ihre Kinder selbst zu unterrichten. 1801. (Nächstens erscheint eine ganz umgearbeitete Ausgabe von dieser Schrift, wie verschiedene öffentliche Blätter versichern.)

Zur Erweckung des Beobachtungsgeistes kann unter andern noch das Einsammeln der Pflanzen bei Spaziergängen mit Kindern dienen, welches in unsern Tagen nicht nur beim männlichen, sondern auch beim weiblichen Geschlechte in der Mode ist. Deutschlands Aeltern und Erziehern empfehle ich hierzu als Handbuch oder Leitfaden den Pflanzenkalender: oder Versuch einer Anweisung, welche Pflanzen man in jedem Monate in ihrer Blüthe finden könne, und auf welchem Standorte. Von J. A. Heyne, Herzogl. Sächs. Rathe. Leipz. bei Barth. 1s u. 2s Heft zur Zeit. 1804. 8. Jedes Heft mit einem farbigen Umschlage. 1 Thlr. 8 Gr. Für Kinder und Erwachsene dient: Botanisches Bilderbuch für die Jugend und Freunde der

Pflanzenkunde. Von Dreves und Hayne, bei Voß; zur Zeit 36 Hefte. Und hier kann ich nicht umhin, zur Empfehlung botanischer Exkursionen mit Kindern, das anzuführen, was Pestalozzi in seiner Schrift „wie Gertrud ihre Kinder lehrt" von dem Krüsi (einem Gehülfen des Pestalozzischen Instituts) S. 88. sagt: „Vorzüglich, heißt es hier, entwickelte das Pflanzensammeln, so wie die Unterredungen, welche dasselbe veranlaßte, in Krüsi die Ueberzeugung, daß der ganze Kreis von Erkenntnissen, der durch unsere Sinne erzeugt wird, von der Aufmerksamkeit auf die Natur und von dem Fleiße im Sammeln und Festhalten alles dessen, was sie zu unserer Erkenntniß bringt, herrühre." Allerdings eine sehr gegründete Bemerkung!

Man wende mir hier nicht ein, das Pflanzensammeln sey für Kinder z. B. von 4 — 6 Jahren noch keine schickliche Beschäftigung, erst in spätern Jahren könne man mit Nutzen botanische Exkursionen mit ihnen anstellen. Allein sollten nicht auch Kinder von den genannten Jahren in der Gesellschaft der Aeltern oder Erzieher, welche Pflanzen sammeln, durch das Anschauen der Pflanzen, und durch Fingerzeige und angestellte Unterredungen darüber, zu mancherlei Beobachtungen und zur Entwickelung des Schönheitssinnes Veranlassung erhalten? — Es sey mir hier erlaubt, die schönen Bemerkungen an-

zuführen, welche der Rezensent von Salzmanns erstem Unterrichte in der Sittenlehre in der gothaischen gelehrten Zeit. 50 St. 1803. über den Nutzen mittheilt, welchen der Umgang mit Blumen, Pflanzen und Thieren, Kindern gewähren kann: „Der Umgang mit Blumen und Pflanzen, heißt es dort, entwickelt den Sinn für das Schöne, gibt uns eine so unschuldige, harmlose Beschäftigung, macht uns aufmerksam auf Weisheit und Zweckmäßigkeit der Natur im Kleinsten, und führt uns auf die religiöse Ansicht; das Werk, das der kleine Gärtner gemeinschaftlich mit der Natur, von ihr unterstützt und sie unterstützend, treibt, die treue Wartung und Pflege, die Liebe, die sich in ihm für seine Pflanzenwelt entwickelt, die Freude über das, was er durch seine Mühe und seinen klugen Fleiß, mit Begünstigung der ihm unbekannten höhern Naturmacht, hervorgebracht hat — dieß Alles kann treflich für die moralische Erziehung benutzt werden, wenn der Erzieher nur diese Ideen in dem jugendlichen Gemüthe aufzuregen und zu unterhalten versteht.

Wie die Liebe für die Pflanzenwelt, verbunden mit der Ahndung einer in ihm wirkenden hohen Naturkraft oder einer weisen Macht, der sittlichen Stimmung günstig ist, so ist es die Liebe für die thierische Welt. — „Die Thiere, so sagt ein neuester Philosoph, sind als Kinder Gottes, wenigstens als unsre Stiefgeschwister, durch

ähnliche Empfindungen für Schmerz und Wohlbehagen, und durch manche den menschlichen analoge Eigenschaften zu betrachten. — Das Kind sympathisirt mit den Thieren, von denen es umgeben ist, daß man dadurch sehr füglich zarte milde Gefühle der Liebe, des Wohlthuns, der Aehnlichkeit hervorlocken und unterhalten, und der moralischen Anlage großen Vorschub leisten kann."

Doch ich bin nun am Ziele meiner Bemerkungen über die Erweckung der Beobachtung, und rathe hier nur noch, öfters die Kinder über das zu befragen, was sie auf der Straße, in einer Werkstätte, in einem Garten u. s. f. gesehen haben, und sie selbst dahin zu führen, wo etwas zu sehen ist, zu der Wachtparade, in das Schauspielhaus, auf den Jahrmarkt, in die Thierbude. Vergnügen ist hier mit vielem Nutzen für den Geist verbunden *).

Durch alle diese genannten Uebungen wird auch zugleich

*) Das Exerziren, wobei die Kinder die Stellungen und Wendungen beobachten müssen, und das sogenannte Kommandirspiel, welches Niemeyer in seinen Grunds. Th. 1. §. 157. Anmerk. 2. anführt, können auch mit Nutzen zur Uebung des Beobachtungsgeistes und der Aufmerksamkeit gebraucht werden.

das Gedächtniß geübt, welches die Eindrücke bewahret, die der äussere oder innere Sinn aufgenommen hat. Der aufmerksame, beobachtende Geist bewahrt leicht auf, da hingegen der zerstreute, flatterhafte in der Regel sehr leicht vergißt. Daß es allerdings sehr nützlich und nöthig ist, das Gedächtniß schon in früher Jugend zu üben, brauche ich hier wohl nicht erst zu beweisen. Daß aber auch, besonders in frühern Zeiten, und vielleicht hier und da noch heute! in manchen Schulen und bei der häuslichen Erziehung das Gedächtniß auf Kosten des Verstandes und der Urtheilskraft geübt wird, kann ebenfalls nicht abgeläugnet werden.

Das Gedächtniß des 4jährigen Adolfs, der bereits weder lesen noch schreiben lernt, übe ich dadurch, daß ich ihm von Zeit zu Zeit eine kleine Anzahl Wörter vorsage, die an bekannte Gegenstände erinnern, und die er in der Ordnung wieder hersagen muß, in welcher ich sie ihm nannte. Die Dinge in der Stube, auf der Gasse, im Garten, Bekleidung, Nahrung, der menschliche Beruf, Thiere, Pflanzen, Geschlechtsnamen, liefern hierzu Stoff genug. Blumen und Vögel sind der Kinder vorzüglichste Freunde; man sage ihnen mehrere vor und lasse sie in einer gewissen Ordnung merken; auch Vornamen lieben sie sehr. Daß man mit Aufgabe der Wörter immer steigt, erst 4, dann 6 u. s. w. verlangt

die Natur der Sache. Man kann sich auch am folgenden Tage einige wiederholen lassen. Ich nenne hier

einige Theile des Körpers.

Körper, Kopf, Angesicht, Scheitel, Stirn, Augen, Augenbraunen, Augenlieder, Augapfel, Augenstern, Backen, Nase, Mund, Zähne, Kinnbacken, Zunge, Gaum, Schlund, Zäpflein, Kinn, die Schläfe, Ohren, das Haar, der Wirbel, der Hals, der Rumpf, die Brust, Herzgrube, der Bauch, Nabel, die Schamtheile, die Rippen, die Lenden, der Rücken, die Aerme, die Schultern, die Achseln, die Ellenbogen, die Hände, die Finger, der Daum, Zeigefinger, Mittelfinger, Ringfinger, kleine Finger, die Beine, die Hüften, die Knie, die Schienbeine, die Waden, die Füße, die Zehen. Ausführlicher nennt Pestalozzi in seinem Buch der Mütter den Menschenkörper. 1s Heft 1803.

Nur erst in den Jahren von 4 — 6 würde ich das Kind mit den menschlichen Gliedmaßen bekannt machen; früher möchte ich nicht gern das Kind damit unterhalten wissen, weil Dinge ausser ihm zur Anschauung und Beobachtung besser, und die minder künstlichen, als das größte Kunstwerk der Natur (der menschliche Körper) zur Entwickelung der ersten Begriffe von den Körpern immer tauglicher scheinen. Diese Bemerkung

mache ich hier deswegen, weil Pestalozzi den Menschenkörper zunächst allein und als nächste Welt zur Elementaranschauung erwählt wissen will. Warum? Darüber sind Andeutungen in dem Berichte an Sr. Königl. Maj. von Preußen über das Pestalozzische Institut in Burgdorf (jetzt in Buchsee), von Karl Witte, Predig. in Lochau bei Halle. Leipz. bei Dyk. 1805.

Allmählig spreche man dem Kinde einen kleinen Denkspruch oder Vers zum Nachsagen und Lernen vor. Dadurch wird zugleich nebst der Gedächtnißkraft die deutliche Aussprache geübt — eine Vorbereitung zum Lesen. Hr. Pfarrer Beutler hat eine brauchbare Sammlung von Sittenlehren und Klugheitsregeln in Versen für Kinder geliefert. Schnepfenthal. 1802. 4te Aufl. 8 Pf. oder 3 Kr. In Plato's Vorübungen für Anfänger im Lesen und Denken. 3te Aufl. Lpz. 1801. und in andern sogenannten Fibeln findet man eine Menge faßlicher und lehrreicher Denksprüche.

Nach und nach kann man mit kleinen Erzählungen anfangen. Kleine zweckmäßige Erzählungen, die man sich wieder erzählen läßt, erwecken die Thätigkeit und Aufmerksamkeit des Kindes, und nach und nach gewinnt auch die Gedächtnißkraft dabei. Es fehlt zur Zeit noch

an einer zweckmäßigen Sammlung von Geschichten und Erzählungen für die kleine Kinderwelt von 3 — 6 Jahren, die sogern unterhalten seyn will *). Billige Aufforderungen an

*) Ich kann es durchaus nicht billigen, wenn Väter oder Mütter ihrem 3 oder 4jährigen Knäbchen oder Mädchen schon biblische Erzählungen oder wohl gar die sogenannten Wundergeschichten vorplaudern. Denn sind diese für die kleine Kinderwelt geeignet? Können sie nicht Anhänglichkeit an Wunder, Aberglauben u. s. f. befördern? — Pestalozzi verwirft keineswegs das frühe Erzählen der alt- und neutestamentlichen Religionsgeschichte, auch des Wunderbaren in ihnen, in wiefern dadurch bei Kindern sittliche und religiöse Gefühle und Begriffe befördert werden können. Je einfacher diese Erzählungen gegeben werden, desto mehr billigt er sie. Nur will er nicht, daß einem Kinde frühe Beweise für die historische Wahrheit solcher Geschichten gegeben werden, ehe es zu beurtheilen versteht, was zu solchen Beweisen gehöre: damit es nicht in den Wahn verfalle, etwas zu wissen und beurtheilen zu können, was es doch nicht weiß und zu beurtheilen vermag. Die weitern Aeusserungen Pestalozzi's hierüber führt Passavant in seiner ruhigen und lichten Darstellung und Prüfung der Pestalozzischen Methode nach Beobachtungen in Burgdorf. Lemgo. 1804. Seite 85 an. Denkt hierbei Pestalozzi an das von mir bereits angegebene frühe Kindesalter von 3 — 5 Jahren, so kann ich ihm aus den schon angezeigten und andern Ursachen keineswegs beistimmen; denkt er aber hier an Kinder von 6 — 9 Jahren, so stimme ich ihm bei und

ein Handbuch von Erzählungen für das Kindesalter vom 4ten bis 6ten Jahre thut Hr. Aug. Schlevogt, Prediger zu Mark-Vippach, in GutsMuths pädag. Bibl. April. 1805. S. 407. Geschickten Erziehern sollte es wohl nicht schwer fallen, Kindern einige nützliche Erzählungen aus dem Stegreife zu machen. Wem dieß nicht so leicht seyn sollte, der kann, ausser dem oben genannten Bilder- und Lehrbuche von Löhr, folgende Bücher mit Auswahl benutzen:

Sechzig kleine Geschichten für Kinder, die gern lesen lernen, und sich üben wollen, v. Claudius. 2te verb. Aufl. 1803.

Jakob Still's Erzählungen oder kleine Bibl. für kleine Kinder, die das Lesen angefangen haben und sich gern was erzählen lassen. Von J. Glatz. 1s u. 2tes B. 1803.

Kleine Plaudereien für Kinder, welche sich im Lesen üben wollen. Von Löhr. 1s B. 2te Aufl. 1804.

empfehle für dieses Alter Vätern und Erziehern recht sehr die Auswahl biblischer Erzählungen für die erste Jugend, von H. Ph. Konr. Henke. 1803. 4te Aufl.

Moralische Bonbons. Ein Hülfsbuch für Mütter, die ihren Kleinen gern etwas erzählen und vorsingen. Auch als erstes Lesebuch zu gebrauchen. 1801. Von Mor. Engel, Stadtdiakonus zu Plauen.

Beispiele, wie Aeltern und Erzieher ihre Kinder angenehm und nützlich unterhalten und beschäftigen können, vom Consist. Rath Horstig in Bückeburg. Mit Kupfern und Musik. Hannover bei den Gebrüdern Hahn. 1804. ein besonders empfehlungswerthes Büchelchen, für den angegebnen Zweck ganz brauchbar.

Wenn man mehrere junge Leute oder Kinder zu erziehen hat, wird man mit vielem Nutzen die mnemonischen Kampfspiele anstellen können, deren Niemeyer in s. Grunds. 1r Th. §. 53. Anmerk. 3. gedenkt. Spiele des Gedächtnisses siehe auch in Guts Muths Sammlung von Spielen.

Ueber die Gedächtnißkultur mit Hinsicht auf die Pestalozzische Lehrmethode s. die lesenswerthen Aufsätze pädag. Inhalts von D. Th. A. Suabedissen. 1805. Lpz. in Kommission bei Kummer. 8. S. 180—212. Die Abhandlung ist mit vieler Bedächtlichkeit geschrieben, und enthält beher-

zigenswerthe Winke, obschon der Verf. der Pestalozzischen Lehrart zu sehr das Wort redet.

Manchen Kindern wird das Memoriren sehr schwer; allein durch fortgesetzte Uebung kann ihr Gedächtniß sehr gestärkt werden. Durch Strenge, die manche unverständige Aeltern und Erzieher anwenden, wird man es keinesweges stärken; auf allerlei Erleichterungsmittel, auf Merkzeichen muß man denken. Denn es kommt bei der Erinnerungskunst Alles auf das Festhalten und Veranschaulichen der Vorstellungen an, die man entweder einzeln gedacht oder im Zusammenhange begriffen hat; die Operation des Gedächtnisses nimmt die Thätigkeiten der Einbildungskraft und des Verstandes mit in Anspruch, wovon jene sie verlebendigt, diese aber sie mit Besonnenheit beherrschet. Alles Zurückrufen der Vorstellung geschieht in der Zeit, in welcher nichts beharrlich, sondern alles wandelbar ist; dieß ist nun auch mit den Vorstellungen der Fall, welche in derselben erscheinen und welche daher leicht wieder verschwinden. Will man daher Vorstellungen, die man gehabt hat, im Gedächtnisse behalten, so darf man sie nicht an etwas in der Zeit anketten, weil in dieser sich Alles stets verändert, und nichts beharret, sondern man muß sie im Raum, der die Form alles Beharrlichen und Bleibenden ist, an Etwas anknüpfen. Wie kann man nun diesen Zweck erreichen, und wie

kann man nicht allein etwas leicht im Gedächtnisse behalten, sondern auch dasselbe mit Schnelligkeit zurückrufen? Man darf die Vorstellung nur mit einem Gegenstande im Raume verbinden, damit sie beharrt, und da nun unser Geist vermöge der Vergesellschaftungsgesetze, welche ihren Grund in der Anwendung des Kausalgesetzes auf Raum und Zeitverhältnisse u. s. w. haben, alles sich sogleich wieder vergegenwärtiget, was er beisammen gesehen, gehört, oder zusammengedacht hat, so steht bei der Zurückrufung des Gegenstandes, den wir uns im Raume dachten, sogleich die ganze Reihe von Vorstellungen wieder vor uns, welche wir an seine Gegenwart anknüpften.

Doch ich will keineswegs hier die Erinnerungskunst lehren, ich überlasse dieses Geschäft Herrn Fr. von Aretin in München *). Nun ein Wort über die Kultur

der Einbildungskraft.

*) Der Oberbibliothekar Fr. von Aretin in München will eine Erinnerungskunst erfunden haben, welche sich von jeder der bisher bekannten unterscheiden soll. Hr. Licz. Düchet, dem er dieselbe mitgetheilt hat, sammelt Subscribenten, und hat schon bedeutende Proben davon abgelegt, wie der Freimüthige und die elegante Zeitung zur Genüge erzählt haben. S. auch Bemerkungen über das Gedächtniß und über Hrn. Düchet, nebst Beispielen eines ausserord. Ged. im Museum des Wundervollen. 3ten B. 1tes St. 1804. S. 41.

Sehr wahr sagt Niemeyer in seinen vortrefflichen Grundſ. 1r Th. §. 62. Anmerk. 1. „Der Grad der Einbildungskraft bestimmt z. B. die Lebhaftigkeit, Schnelligkeit oder Langsamkeit des Kopfs. Aber sie bestimmt deswegen noch nicht die Fähigkeit überhaupt. u. s. f." Ich trete daher keinesweges auf die Seite der Aeltern und Lehrer, welche an ihren Kindern einen großen Geist zu finden meinen, wenn sie eine lebhafte Einbildungskraft besitzen, oder welche glauben, große Geister zu bilden, wenn sie von der allerersten Jugend die Einbildungskraft weidlich nähren. Dadurch, daß man Kinder zu sehr ausser sich selbst versetzt, sie zu weit aus ihrem Naturstande und ihrer gewohnten kindlichen Denkart heraustreten läßt, wird der Verstandes- und Herzensbildung nicht wenig geschadet. Daher ich auch das Beten der Kinder in den frühesten Jahren, wo ihre Einbildungskraft so überaus lebhaft ohnedem ist, nicht eben loben möchte. Und hierbei erinnere ich mich an Vater Salzmanns Gedanken, den er in s. meisterhaften Anweisung zu einer unvernünftigen Erziehung der Kinder irgendwo äussert. „Die Handlung des Betens, spricht er, kann bei jungen Leuten zur Wollust reitzen, denn sie setzt vorzüglich die Einbildungskraft in Bewegung, und alles das muß vermieden werden. Geistige Schwelgerei führt nicht selten gerade zur sinnlichen Wollust, indem sie die Reiz-

empfänglichkeit des Körpers erhöht und alle Gefühle aufregt." In gleicher Hinsicht kann auch das Theater für kleine Kinder sehr schädlich werden, indem die Einbildungskraft hier zu viel Sinnliches erhält. Das Kind wird dadurch aus seiner Naturwelt in eine Ideen- und Feenwelt geführt, die Geist und Herz vergiftet. Leider hat mich die Erfahrung z. B. Mädchen kennen gelehrt, die früh verdorben durch die Feenmährchen und Gespenstergeschichten der Kinderwärterinnen, und verführt durch das Theater, jetzt in ihrem 10, 12ten Jahre nur schwärmen, wenn sie vernünftig reden sollen, sich wie Aktricen gebehrden, wenn sie natürlich gestikuliren sollten *), die „Tausend und eine Nacht" lieber lesen, als die nützlichen und unterhaltenden Schriften Salzmann's, Kampe's, Glatzes und mehrerer anderer. Aus unruhiger Wildheit der Phantasie entspringt der schädliche Hang zum Abentheuerlichen, zum Wunder-

*) Daß dergleichen Leute im Umgange nicht selten sehr lästig werden, wissen wohl alle meine Leser aus Erfahrung. So erzählt G. L. Spalding in der Lebensbeschreibung seines Vaters: „Gleim zeigte sich ihm (dem Vater) wegen der gar zu großen Lebhaftigkeit seiner Einbildungskraft im Umgange weniger angenehm, als in seinen Schriften." — Was glaubte nicht alles Lavater von sich und Andern, verführt durch seine erhitzte Einbildungskraft!

baren oder zu alle dem, was der Verstand nicht begreift, mit dem Bewußtseyn, daß er es nicht begreifen könne. S. über den Hang zum Wunderbaren und die Behandlung desselben in der Erziehung die bereits genannten Aufsätze päd. Inh. v. Suabedissen. S. 40—92.

Doch abgesehen von den Nachtheilen, welche aus der zu erhöhten Stärke der Einbildungskraft für jugendliche Seelen entspringen, so ist doch auf der andern Seite nicht zu läugnen, daß diese Kraft, sich auch abwesende Gegenstände der äussern Sinne und der innern Empfindung darzustellen, bei Vorübungen des Unterrichts und späterhin beim Unterrichte selbst unterhalten und gebildet werden muß, wo man sie nämlich zur Erweckung und Bildung moralischer, ästhetischer und religiöser Gefühle benutzen kann.

Um die Phantasie zu üben, verfährt man ungefähr so: Man erinnert die Kinder an gehabte Vorstellungen und läßt diese so erneuern, daß sie das Bild nach allen Theilen genau entwerfen müssen *). Dieses geschieht unter andern

*) Die Einbildungskraft hat das Eigene, daß sie ähnliche Vorstellungen leicht wieder erweckt. Durch eine schwache Aehnlichkeit kann man daher oft ein genaues Bild wieder vor die Seele schieben. Ein Beispiel mag dieß erläutern.

durch Fragen über gehabte Vorstellungen. — Welche Farbe hatte das Pferd, welches neulich unser guter Freund, Hr. Liebreich, ritt? War es groß oder gehörte es unter die kleinern? Welche Farbe hatte das Kleid des Reitenden? Welche Form hatte der Hut? u. s. f. Aber nicht blos Vorstellungen des Gesichts, sondern auch Vorstellungen der andern Sinne, des Ge-

Schiffer, die einst eine Reise um die Welt gemacht hatten, hatten von weit her, aus der Südsee, von der Insel Otaheiti, einen kleinen Knaben mit nach Frankreich gebracht. So sehr man ihm in Paris auch alles zu Liebe that, was man nur konnte und ihm gab, was er nur wünschte, so wollte er sich anfänglich doch nicht zufrieden geben, sondern sehnte sich immer wieder in sein Vaterland und nach seinen Aeltern und Gespielen zurück. Endlich aber beruhigte er sich doch einigermaßen, bis er eines Tages in einem großen, schönen, mit vielen ausländischen Pflanzen besetzten Garten spazieren ging, wo er einen Baum antraf, den man aus seinem Vaterlande mitgenommen hatte. Auf einmahl erwachen in seiner Seele alle Vorstellungen von seinem Vaterlande, die Einbildungskraft mahlt ihm alle Schönheiten desselben vor, er stürzt auf den Baum zu, umarmt ihn und ruft: O, das ist Otahiti! das ist Otahiti! — Die Einbildungskraft gewährt dem Menschen wahrlich viele Freuden. Der Knabe, der Jüngling, das Mädchen, mahlen sich durch sie ihr künftiges Leben aufs schönste aus, und durch ihre Hülfe lebt der Greis seine Kinderjahre noch einmal in der Erinnerung.

hörs, des Geschmacks, des Geruchs, des Gefühls, können wir durch die Einbildungskraft wiederholen. Doch bilden sich die Vorstellungen des Gesichts am leichtesten, deutlichsten und genauesten in der Einbildungskraft nach.

Durch die genaue Beschreibung vorgehaltner und wieder entfernter Bilder wird ebenfalls die Phantasie geübt. Ich zeige dem Kinde von Zeit zu Zeit einige Gemählde aus einem Bilderbuche, mache es mit allen Theilen desselben bekannt, und so bald dieses geschehen ist, nehme ich das Bild weg und frage *): Wie heißt der auf dem Bilde vorgestellte Mann? Was hatte der Jäger, der hier abgemahlt war, auf seinem Rücken? Was trug er in der rechten Hand? Wer ging neben ihm her? Worauf schien er sein Augenmerk gerichtet zu haben? Wo befand er sich, in einem Dorfe oder in einer Stadt, oder in der Nähe eines Waldes? Welche Farbe hatte sein Kleid? Welche Farbe hat das Gras? u. s. f.

Eine schöne Art, das Augenmaß zugleich mit der Einbildungskraft zu üben, gibt Hr. Hahn in seiner Einleitung zu Verstandesübungen (sie ist seinem Stoffe zur Bil-

*) Welche Gegenstände ich mir auf dem Bilde denke, sieht jeder leicht ein. Die Fragen müssen nach der Fassungskraft eingerichtet werden.

bung des Geistes vorgesetzt. Berlin. 1804. 2te Ausg.) S. 17. an. Eine mit bunten Farben gemahlte Landschaft auf Pappe zeiget leere, aus Bergen, Thälern, Flüssen und Bäumen zusammengesetzte Partheien. Perspektivisch groß und klein gezeichnete, auf feine Pappe gezogene und ausgeschnittene Gegenstände, welche eine Landschaft beleben, Menschen, Thiere, Häuser, Wind- und Wassermühlen, Brücken u. s. f. werden nun vorgezeiget. Die Kinder müssen dann selbst bestimmen, wohin diese Figuren auf die Landschaft gestellt werden sollen. (Die perspektivisch gemahlten Bäume unterstützen sie dabei.) Dieses geschiehet vermittelst kleiner messingener Spitzen, welche an dem Rücken der Figuren angebracht sind. Ehe die Bilder auf die Landschaft geheftet werden, läßt man bestimmen, welche Gegenstände durch sie wohl gedecket würden. Hat der Zögling nach und nach die gemahlte Gegend verschönert gesehen, so darf man nur auf den Rücken der Pappe schlagen, damit die Figuren abfallen. Dann muß die Phantasie des Kindes die verödete Landschaft von neuem beleben. Es wird gefragt, was hier und dort befindlich war? u. s. w. Dieses ist zugleich ein angenehmes Spiel für Kinder. Andere Spiele der Phantasie für größere und geringe Geisteskräfte, nennt und beschreibt Hr. GutsMuths in den genannten Spielen zur Uebung und Erholung des Körpers und Geistes. Der Herr

Verf. verdient wegen dieser Sammlung von Spielen den herzlichsten Dank der Aeltern und Erzieher. Man lese auch desselben Spielalmanach für die Jugend auf das J. 1803 *).

Die kleinen Städte von Holz, welche Kinder zum Spielen erhalten, können auch recht gut zur Uebung der Phantasie benutzt werden. Ich stelle zuerst die Kirche an einen Platz oder ein anderes Haus, und nun frage ich: wo wirst du Thore, Bäumchen u. s. f. anbringen? Dadurch arbeitet man einer höhern Uebung vor, nemlich der Zusammensetzung neuer Bilder in der Phantasie. Nächst kleinen phantasieenreichen Erzählungen macht man den Geübtern deutliche und vollständige Beschreibungen von unbekannten Instrumenten (Harmonika, Guitarre und anderen),

*) Es sey mir erlaubt, hier auf einen Aufsatz über Errichtung von Spielschulen aufmerksam zu machen, der im Reichsanzeiger des J. 1804. S. 3653 bis 3660. No. 279. befindlich ist. Der Verf. wünscht mit Recht, daß durch Aeltern Privatanstalten zu Spielschulen getroffen würden; er setzt ferner auch den Nutzen des gemeinschaftlichen Spiels auseinander, worüber auch die Einleitung nachzulesen ist, welche Hr. GutsMuths seiner Sammlung von Spielen vorgesetzt hat. Spiele, zweckmäßige Spiele haben großen Nutzen für Kinder und Erwachsene; sie üben den Beobachtungsgeist, Witz und Scharfsinn, Sprachfertigkeit u. s. f.

auffallenden Häusern, schönen Denkmälern, angenehmen Gartenanlagen, romantischen Gegenden, Wasserfällen, Ruinen, fremden Menschen, Thieren und Pflanzen. Die Phantasie muß einstweilen die Stelle der Anschauung vertreten. Finde ich, daß sie von meiner Beschreibung ein festes Bild sich entworfen haben, so zeige ich ihnen, wo möglich, einige Tage darauf die Abbildung. Nun suchen sie einen jeden Gegenstand an seinem Platze auf und berichtigen, wenn es nöthig ist, ihr Bild *). Für die Klasse der Geübten dienen auch Grundrisse der Städte, besonders der Vaterstadt, zur Beschäftigung der Phantasie. Und sollte man auch nicht alle Dinge, von denen man den Kindern eine Beschreibung gibt, in Bildern zeigen können, so ist doch schon die Uebung der Phantasie an abwesenden Gegenständen sehr nützlich und nothwendig. Denn müssen nicht im gemeinen Leben Gelehrte, Künstler, Handwerker, ja selbst Reisende sich oft mit Beschreibungen begnügen, welche die Phantasie ausmahlt?

*) Eine gute Vorbereitung zum eignen Zeichnen der erforderlichen Landcharten im geographischen Unterrichte, wozu Heusinger in seiner Familie Werthheim, Pestalozzi und andere mit Recht rathen. Sind die Schüler des Pestalozzischen Instituts im Zeichnen und Eintheilen gerader Linien geübt, dann zeichnen sie in Netze mannigfaltige Figuren, wie die Phantasie sie erschafft.

Ein anderes Mittel, die Einbildungskraft der Kinder in Thätigkeit zu setzen, ist der Gebrauch der Gebehrdensprache, wozu Kinder ohnedem viel Trieb zeigen. Ich spreche in Pantomime, das Kind muß meinen Zustand oder meine Gemüthsbewegung oder meine Handlung errathen, mit Worten beschreiben, und wieder nach den Worten Stellungen und Mienen hervorbringen. Auch kann man dem Kinde einzelne Worte, z. B. Freude, Furcht, Hofnung, Sehnsucht, Neid, Andacht, Erstaunen, Mistrauen, Zorn u. s. w. aufgeben, die man sich dann pantomimisch darstellen läßt. Phantasie, Witz und Beurtheilungskraft werden dabei geübt; auch werden Kinder dadurch in den Stand gesetzt, mit Taubstummen umzugehen, wo die Gebehrdensprache das erste und natürlichste Mittel ist, dessen man sich zur gegenseitigen Mittheilung der Gedanken bedient. S. die Pantomime, die Mimik bei GutsMuths in s. Spielen ꝛc.

Ein weiteres Mittel zur Uebung der Phantasie ist das Aufsuchen der Sprachtöne, welche dem Laute der Thiere oder anderer Dinge entsprechen. Z. B. Wovon sagt man: es klingt; wovon, er knallt, sie knackt, es knistert, prasselt? Welche Dinge rasseln, rollen, klirren? Wie sagt man von der Uhr, von einer Blase, vom Spinnrade, vom Winde? Wie heißt die Bewegung der Blätter? Wie nennt man die

verschiedenen Bewegungen des Wassers, des Stroms, des Flusses, der Quelle? Welches Thier brüllt, krähet, summt, schnattert, zwitschert, murrt, heulet, trommelt, pipt, zirpt? Welche Vögel schlagen, pfeifen, u. s. w.?

Um die schon gebildetern Kinder davon zu überzeugen, welche Ausschweifungen die Phantasie treibt, wie sie allerhand Gestalten schafft, die natürlich nirgends existiren, z. B. Gestalten vom Kobold, Teufel, von Gespenstern, wodurch so viele Menschen, nicht selten auch Kinder, durch einfältige Kinderweiber und Hofmeisterinnen in Schrecken gesetzt werden *), so lasse man sie durch Hülfe der Einbildungskraft neue lächerliche Gestalten zusammensetzen. Ich sage zum Emil: Du hast Pferde, Vögel und Bäume gesehen. Daraus wollen wir nun einmal mit unserer Einbildungskraft ein neues Thier zusammensetzen. Nimm den Rumpf eines Pferdes, setze darauf den Kopf eines Ochsen — zwischen den Hörnern laß einen Kirschbaum hervor wachsen, voll von reifen Früchten mit einem Vogelneste mitten dar-

*) Duldet, ihr Aeltern, Erzieher, ich bitte euch beim Wohl eurer Kinder, duldet nicht, daß man euern Kindern, es sey wodurch es wolle, Schrecken einjage! Duldet nicht, daß man die Wörter Gespenst, Hexe, Kobold, Teufel, Alp u. s. w. in ihrer Gegenwart nur nenne, noch weniger aber, daß man ihnen Geschichten davon erzähle oder Mummereien mit ihnen vornimmt!

in — An die Hüfte setze ihm ein Paar Adlerflügel und statt des Schweifes gib ihm einen Löwenschwanz. Das ist ein neues Geschöpf, ein Geschöpf der Einbildungskraft. Noch eins! Nimm einen Hundeleib — gib ihm den Kopf und die Hände ein Mädchens — setze ihm Adlerflügel hinter die Schultern — schaffe ihm Löwenklauen und statt des Hundeschwanzes einen Drachenschwanz — das ganze Geschöpf laß eine Menschenstimme reden, und du hast ein neues Geschöpf der Einbildungskraft — (die Sphinx der Alten nach der Vorstellung Einiger.) Die Mythologie liefert zu dergleichen neuen Bildungen genug Stoff.

Auch Fabeln und Dichtungen überhaupt können mit Nutzen die Einbildungskraft beschäftigen, wenn ein moralischer Zweck an ihnen unverkennbar ist, den Gellert, Weiße, Pfeffel, Gleim und einige andere immer im Auge behalten.

Rousseau und andere verwerfen den Gebrauch der Fabeln für Kinder. S. darüber D. Niemeyer in seinen Grundsätzen §. 51. Anmerk. 3. b). Ich stimme mit N. dafür, und zwar aus den von ihm angegebenen Gründen. Es fehlt an einer kleinen Sammlung leichter verständlicher Fabeln, welche zunächst für das Kindesalter von 4 — 6 Jahren geeignet wären. Indessen läßt sich aus Wagners Lehren der Weisheit

und Tugend in auserlesenen Fabeln, Erzählungen und Liedern. 4te Aufl.; aus Pestalozzi's Fabeln und andern Sammlungen leicht eine Auswahl treffen. Löhr hat in seinen Materialien zur Erweckung und Uebung des Verstandes und der Urtheilskraft der Kinder. Leipz. 1799. eine brauchbare kleine Sammlung von Fabeln aufgenommen. Mehrere Fibeln, z. B. die von Salzmann, Weiße, Splittegarb und andern enthalten auch leichte kurze Fabeln.

Witz und Scharfsinn.

Die erstere Kraft der Seele sucht die verborgenen Aehnlichkeiten der Dinge auf, welche der gemeine Menschenverstand nicht kennt, die zweite entdeckt den feinen Unterschied der Dinge, ihrer Gestalten, Eigenschaften, Theile und Kräfte. Witz und Scharfsinn sind das Werkzeug des Verstandes. Beide Kräfte begleiten einander fast überall. Obschon auch die natürliche Anlage zum Vergleichen und Unterscheiden sehr viel dazu beiträgt, bis zu welchem Grade beide Vermögen vervollkommnet werden können, so lehrt doch die Erfahrung, daß die Kultur derselben bedeutende Wirkungen hervorbringt. Das Vergleichen und Unterscheiden gehört zu den frühesten Uebungen dieser Kräfte. Ich trete mit dem Kinde vor einen Spiegel, zeige auf das Kind

und sage: siehe, hier bist du, Emil! Ich zeige hierauf auf das Bild im Spiegel und sage: siehe, hier ist Emil! Eben so mache ich es mit jedem Theile des Körpers, der im Spiegel sichtbar ist. Und das ist für seine Fähigkeit zum Witze, die durch Bemerkung der Aehnlichkeit entwickelt wird. Damit aber auch seine Fähigkeit zum Scharfsinne dabei nicht unthätig bleibt, so lasse ich einen Theil seines Körpers nach dem andern betasten, und gleich darauf einen Versuch machen, ob er den ähnlichen Theil des Spiegelbildes eben so anfassen könne. Das kann er nicht, und merkt also, daß eine Verschiedenheit zwischen beiden sey: und das ist für seine Fähigkeit zum Scharfsinn. Aehnliche Uebungen können mit dem Vergleichen und Unterscheiden seines und des Erziehers Körpers, einer Kirsche von Wachs und einer wirklichen Kirsche, eines gemahlten oder gezeichneten Thieres mit einem wirklichen Thiere angestellt werden; nur darf man sich ja nicht mit dem ersten unbestimmten Eindrucke, den die vorgezeigten Dinge auf die Seele des Kindes machen, begnügen, sondern es muß vielmehr die Aufmerksamkeit desselben, so viel immer möglich, auf die einzelnen Theile solcher Gegenstände gelenkt werden. Im geselligen Kreise, auf den Spaziergängen, im Garten kann zum Aufsuchen der Aehnlichkeiten und Unähnlichkeiten gewisser Gegenstände von Aeltern

oder Erziehern sehr viel Veranlassung genommen werden.

Besonders empfehlungswerth scheint mir das Vergleichen der Menschen und ihrer Eigenschaften mit thierischen und leblosen Gegenständen, weil das Kind dadurch eine hellere Ansicht der bildlichen Redensarten erhält, deren wir uns im gemeinen Leben oft bedienen, und die auch in der Büchersprache nicht selten sind. Man spreche daher oft in Bildern mit den lieben Kleinen und füge in seinen Erzählungen irgend eine Vergleichung bei. Sie müssen dann das Bild auflösen oder sagen, worin der Grund der Vergleichung liegt. Die Unterhaltung muß katechetisch eingeleitet werden; z. B. Auguste blühet wie eine Rose. Was sagte ich von der Auguste? Womit verglich ich sie? Welche Farbe haben die Blätter der Rose? Welche Farbe haben die Wangen der Auguste? Worin sind also die Wangen Augustens und die Farbe der Rosen einander ähnlich? — Der Mond leuchtet klar wie dein Auge. Es ist mäuschen still. Sei unbemerkt gut wie das Veilchen, er ist grausam wie ein Tiger, geduldig wie ein Lamm, wüthend wie ein Löwe, oder: er brüllt wie ein Löwe. In des schnellsten Mahlers glattes Angesicht sehen. (Spiegel) Die Zeit verfloß, verschwand, verging, sie

verkürzten sich die Zeit u. s. w. Das Alles sind Beispiele zu Vergleichungen, die der Erzieher gesprächsweise einleiten und dem Kinde entwickeln helfen muß *).

Zu dieser Uebung gehöret auch die Auflösung der Räthsel und Charaden, die bildlich dargestellt sind. In den neuern Kinderschriften findet man einen sehr großen Vorrath davon. Die Salzmannsche Sammlung von Charaden hat sich vergriffen. Indessen wird man auch in den: Neuen Beiträgen zur Beförde-

*) Das Aufsuchen der Aehnlichkeiten und Unähnlichkeiten giebt nicht nur eine nützliche, sondern auch sehr angenehme Beschäftigung den Kindern. Es kostet auch wenig Mühe, Dinge, die einander ähnlich oder unähnlich sind, aufzufinden. Denn auch die verschiedenartigsten Gegenstände haben unter gewissen Beziehungen Aehnlichkeiten und Unterschiede. Mein Stock und die Thurmspitze, mein Hut und das Dach u. s. f. haben Aehnlichkeiten und Unterschiede. Siehe GutsMuths Spiele. S. 358. d. Spiel der Aehnlichkeit. Man setzt Kinder in einen Kreis zusammen und gibt der Reihe nach solche Aufgaben. Auch das Sprüchwörterspiel ist sehr nützlich, es setzt Erfindungskraft und Witz in Thätigkeit. S. auch das Frag- und Antwortspiel in den genannten Kinderspielen von Claudius. Auch an scharfsinnigen Einfällen, aus welchen Urtheilskraft hervorleuchtet, oder an Sentenzen, Denksprüchen, und an kleinen Erzählungen, in welchen witzige Einfälle enthalten sind, bons mots, hat man Mittel zur höhern Bildung des Witzes und Scharfsinnes.

rung des Nachdenkens und der geselligen und häuslichen Freude u. s. w. Leipz. bei Vogel 1798. mehrere hundert Charaden, und in Löhrs Materialien zur Erweckung und Uebung des Verstandes und der Urtheilskraft der Kinder zunächst zum Gebrauch beim häuslich. Unterr. Leipz. bei Gerh. Fleischer dem Jüngern. 1799. ebenfalls eine Menge Wort- und Sylbenräthsel finden *). Nach und nach leitet man die Kinder dahin, selbst Räthsel und Charaden zu erfinden. Auch räthselhafte Umschreibungen,

*) Ich kann nicht umhin, das genannte interessante Buch von Löhr denen hier zu detailliren, die es noch nicht kennen. Es enthält in neun Abschnitten eine Reihe von Wörtern, zu welchen die Kinder das Gegentheil aufsuchen sollen; Zusammensetzungen von unpassenden Bei- und Nennwörtern, an deren Berichtigung die Urtheilskraft der Kinder geübt werden kann; kurze Sätze mit der Ueberschrift: Wahr oder Unwahr, um die Schüler dahin zu leiten, daß sie den Satz des Widerspruchs anwenden lernen; Fragen über Gegenstände, die den Kindern meistentheils bekannt sind, um ihre Aufmerksamkeit und ihr Nachdenken zu schärfen; kleinere Erzählungen oder Anekdoten, um das Kluge und Alberne darin aufzusuchen. Den Beschluß machen Räthsel, Charaden, Sprüchwörter, Fabeln, moralische Erzählungen und Ideen zu kurzen Gesprächen, welche zu Worterklärungen eine zweckmäßige Anleitung geben. Das Ganze enthält Stoff zu einer zweckmäßigen Bildung verschiedener Seelenkräfte ungeübter und geübter Kinder.

wie sie Hr. Hahn in seinem Stoff zur Bildung des Geistes und Herzens, 2 Bdch. 1803. liefert, sind in den Händen des Erziehers ein gutes Mittel, den Witz seiner Kinder zu schärfen. Ich führe hier aus dem ersten Bändchen des Stoffs zwei solcher räthselhaften Umschreibungen an. S. 110. „Auf dem Tische lag das kleine runde Gebäude,

wo Kettchen und Räder
beweget die schnellende Feder,
und langsam ein goldener Finger zeigt,
wie Stündchen an Stündchen verschleicht.“

So wie in diesen Worten die Uhr räthselhaft umschrieben war, auf gleiche Weise umschreibt er einige Zeilen darauf den Esel. Leise, sagt er, hatte die Stimme eines Thieres gehöret,

das nur geboren
zum Säcketragen,
die langen Ohren
demüthig senket,
und wenig denket
wenn nur im Magen
sich Disteln kochen.

Mehrere sehr wohlgerathene räthselhafte Umschr. sehe man in jener Schrift selbst. Auch die Räthsel und Charaden, welche er von S. 59 — 77. des ersten B. liefert, zeichnen sich vortheilhaft aus. Ueberhaupt verdienen diese genannten

beiden Bändchen zur Bildung des Geistes und Herzens junger Menschen sehr empfohlen zu werden. Ein Seitenstück des Stoffes zur Bildung des Geistes und Herzens sind die Kinderfreuden von demselben Verf. 1s Bdchen. Berlin 1805. Mit 2 Kupf.

Eine fernere Uebung des Witzes und Scharfsinnes gewährt das Aufsuchen der Wörter mit gleichen Endungen, als Vogel, Spiegel, Riegel, Nagel, mahlen, prahlen, zahlen u. s. f. und gleichlautender Wörter von verschiedenen Bedeutungen und gleicher Schreibart. Der Erzieher gibt Anfangs selbst solche Wörter an, als Fehlen, Pflegen, Kosten, Futter u. s. w. und läßt sich nun von dem Zöglinge Redensarten angeben, in welchen diese Wörter in verschiedener Bedeutung gebraucht werden; z. B. Was fehlt dir? Mir fehlt ein Buch: ich habe gefehlet. Der Jäger hat im Schießen gefehlt. Weit gefehlt, daß ich dich tadeln sollte, u. s. w. Aus allen diesen Bedeutungen wird nun die gemeinschaftliche Hauptbedeutung, welche allen Bedeutungen des Worts zum Grunde liegt, aufgesucht, und zugleich auf den Unterschied aufmerksam gemacht, der zwischen dem Gebrauch eines Worts in eigentlicher und uneigentlicher Bedeutung statt findet. — Andere gleich und ähnlich lautende Wörter von verschiedener Bedeutung sind:

Schimmel (beim Würfelspiele), einen Schimmel werfen, den Schimmel (an dem Brode) essen, den Schimmel (das Pferd) in die Schwemme reiten. Schlag, des Wagens, vor dem Wege, der Uhr, des Hammers, im Gehölze, die Krankheit, der Taubenschlag. Zug, der Luft, der Hand, der Vögel, des Heeres, des Gesichts, des Charakters, im Bretspiel, beim Trinken. Brod, gebackenes, Nahrung, Auskommen, Mahlzeit, (zum Abendbrode gehen). In Pölitz teutscher Sprache für Bürgerschulen, ist von S. 162 — 182. ein Verzeichniß von Homöophonen oder gleich und ähnlich lautender Wörter befindlich, doch übertrifft dieses die neueste Sammlung solcher Wörter von M. Petri: Versuch einer deutschen Homöophonik, oder Sammlung und Erklärung gleich und ähnlich lautender Wörter. Nebst einem Anhange der gewöhnlichsten Schriftverkürzungen. Ein Hülfsbüchlein zum Jugendunterrichte und zur Selbstbelehrung. Von M. Fr. Erdmann Petri, jetzt Prof. am Gymnas. zu Fulda, vorher Mitarbeiter am churfürstl. Schullehrerseminarium in Dresden-Friedrichsst. Pirna bei Friese 1805. 16 Gr.

Zu einer besondern Uebung des Scharfsinnes gehören auch unstreitig Sätze des Widerspruchs, dessen Aufsuchung und Auflösung im

gemeinen Leben und besonders für Kinder sehr nöthig, die so leicht durch sie irre geführt werden können. Mittel dazu sind theils widersprechende Fragen, theils Geschichten, in denen entweder scheinbare oder wahre Widersprüche durch die Handlung oder durch die Erzählung enthalten sind. Man kann sie gröber oder feiner, nach den Kräften der Kinder, anwenden. Ich füge hier einige widersprechende Fragen und Erzählungen bei; z. B. Welche Kugeln sind viereckig? Wenn ist das Feuer kalt? Wenn ist das Wasser trocken? Welche Taube können nicht hören, welche Blinde nicht sehen? Wie viel Zähne haben die Schwalben? Was für Federn hat die Katze? Bei einigen wilden Völkern hangen die Fische auf den Bäumen, wie geht das zu? Wo leben die Marder und Hühner in guter Freundschaft? Ferner: Ein einfältiger Mensch wollte schwimmen und wäre beinahe ertrunken; er schwor daher, nie wieder ins Wasser zu gehen, bevor er nicht schwimmen gelernt habe. — Einer von Zwillingen starb. Jemand begegnete dem einen, der noch lebte, und fragte ihn: bist du oder dein Bruder gestorben? — Durch ein Unglück war Jemand um seine beiden Hände gekommen; da schrieb er an seinen Bruder, daß er doch zu ihm kommen, und ihn unterstützen möchte. — Gottfried, ein gewandter Bauerknabe, schlich Abends um die Hecken des Dorfs, und fing die Vögel in den Nestern. Der verständige

Schulmeister bat ihn, dieses zu unterlassen: denn, sagte er, die uns nöthigen Vögel werden endlich in unserer Gegend nicht mehr anzutreffen seyn. O, das hat gute Zeit, antwortete der Knabe, ich nehme ja nur die Vögel, die Eier lass' ich liegen. Mehrere scheinbare und wirkliche Widersprüche in kleinen Erzählungen finden sich in Hahns angezeigtem Stoff 1ster B. S. 190. und in Löhrs Materialien ꝛc. S. 6—10. und S. 21 f.

Auch können hier die Eigenschaftswörter, welche bisweilen im verächtlichen Sinne genommen werden, mit Nutzen gebraucht werden; z. B. Das ist ein gutes Buch, das ist ein liebes Mädchen, das ist ein schönes Früchtchen, das ist ein schönes Pürschchen. Hierzu gehören noch die Uebertreibungen: ich habe es hundertmahl gesagt, tausendmahl gesehen, gehört.

S. Niemeyers Grundsätze der Erz. und des Unterrichts. 1r Th. §. 160. und Anmerk. §. 59 und Anmerk.

Urtheilskraft.

Um diese Kraft zu bilden, lasse man den Dingen etwas zu- oder absprechen; z. B. Wie schmeckt der Zucker? Woraus besteht das Brod? Was für Hände hat die Katze? Oder man gebe ganze

Sätze oder Urtheile, die theils richtig, theils unrichtig sind, an, und lasse nun die Kinder über einen jeden der angegebenen Sätze urtheilen; z. B. der Tisch muß viereckig seyn. Ist das wahr? Der Tisch kann viereckig seyn? Der Tisch ist viereckig? Im Winter sind die Tage lang und die Nächte kurz? Im Sommer ist es umgekehrt? Alle Steine sind roth? Manche Steine sind leblos? Einige Steine sind feste Körper? Manche kranke Menschen sind nicht gesund? Alle gesunde Menschen sind fleißig? Alle Hunde sind schwarz? Manche Hunde sind vierfüßig. Das Wasser ist zuweilen trocken? Das Feuer ist oft kalt? Diese Uebung wird dem Lehrer zugleich gute Veranlassung geben, die so wichtigen Begriffe: möglich, wirklich, nothwendig; Zweck, Endzweck, Mittel, Ursache und Wirkung, Grund und Folge gehörig zu entwickeln *).

An Zusammensetzungen von passenden und unpassenden Bei- und Nennwörtern kann ebenfalls die Urtheilskraft der Kinder geübt werden; z. B. der schwarze Schnee, der saure Zucker, die blaue Rose, der süße Essig, die helle Nacht,

*) Man muß sich über alle diese genannten Begriffe und vorhergenannten Urtheile katechetisch unterreden. Als Muster dient hierzu die katechetische Anleitung zu den ersten Denkübungen der Jugend, vom Hrn. M. Dolz. Leipz. bei Barth. 1s Bdch. 2te Aufl. 1802.

die blaue Milch, der weiße Rabe, das hölzerne Buch, der seidene Pelz, der bleierne Vogel, die papierne Blume, der saure Apfel. Man läßt zu den Hauptwörtern passende Beiwörter suchen, z. B. von Brod, Fleisch, Bier, Tisch, Spiegel, Fenster, Sonne, Rose, Veilchen, Garten, Vogel, Mond, Gesundheit. Man sorge dafür, daß das Kind zu jedem Nennworte jedesmahl ein anderes Beiwort aufsuche. Darauf fange man an, über den Werth oder Unwerth der Dinge mit ihnen zu plaudern; z. B. Ich habe hier zwei Stück Geld, beides ist gleich groß, wird eins so viel gelten als das andere? Dieses ist aus Kupfer, jenes aus Silber. Welches wird mehr gelten? Warum? Ist der Finke oder die Nachtigall mehr werth? Der Finke hat schöne, bunte Federn, die Nachtigall nicht. Warum ist diese mehr werth? u. s. f. Was ist mehr werth, ein Hund oder eine Kirsche? die Rose oder ein Ochse? das Pferd oder der Sperling? Hierdurch verschafft man sich nach und nach den Weg, ganz verschiedene Dinge zu ordnen; z. B. Hund, Buch, Haase, Baum, Feder, Kirsche. Durch katechetische Unterredungen lockt man den Kindern den Werth dieser verschiedenen Dinge ab, und ordnet sie mit ihnen. Die genannten Hauptwörter würden ungefähr in folgende Ordnung gebracht werden können: Hund, Haase, Baum, Kirsche, Feder, Buch. Siehe Niemeyers

Grundf. §. 162. u. Anmerk. 1r Th. u. Dolz's Denkübungen S. 39 f.

Ein ferneres Mittel zur Schärfung des Beurtheilungsgeistes sind Erzählungen von Begebenheiten und Handlungen, an denen die Kinder den Grund und die Ursache aufzusuchen angeleitet werden. Dieß kann ungefähr durch folgende Fragen geschehen: Woher kam das? Was war die Ursache davon? Hältst du das für wahr? Was würdest du hier thun? Konnte dieses nicht anders geschehen? War dieses recht oder unrecht? War diese Handlung zu loben? War dieser Vorsatz zu billigen? Herr Hahn hat in seinen Erzählungen, die in dem Stoffe zur Bildung des Geistes und Herzens enthalten sind, darauf Rücksicht genommen, daß man den Kindern ähnliche Fragen vorlegen kann. Dergleichen Fragen hat auch der sel. Thieme in seinem 2ten Bändchen des sächsischen Kinderfreundes unter und nach den Erzählungen angebracht.

Zur Schärfung der Urtheilskraft können auch bei Geübtern ganz fehlerhafte oder nicht bestimmt genug ausgedrückte Sprüchwörter benutzt werden, als: Noth hat kein Gebot; ein Jeder ist sich selbst der Nächste; man muß aus der Noth eine Tugend

machen; Ende gut, Alles gut; kommt Zeit, kommt Rath, und mehrere andere. Daß man sich hierbei der katechetischen Methode zu bedienen hat, versteht jeder verständige Erzieher von selbst. Das Sprüchwort: Noth hat kein Gebot, und einige andere, hat der Meister der Katechetik, Dolz, in seinen Denkübungen, 1 Th. katechetisch behandelt. — Doch ist es rathsam, daß man die ganz unrichtigen Sprüchwörter lieber ganz in Vergessenheit kommen läßt, und nur in dem Falle auf Berichtigung derselben denkt, wo man vermuthen kann, daß die Kinder Gelegenheit haben, solche unrichtige Sprüchwörter oft zu hören.

Die Uebung der Urtheilskraft wird auch an dergleichen halbwahren und falschen Sätzen befördert, die man Kindern bisweilen zur Beurtheilung vorlegt, z. B. Eine Feile ist schwerer als ein Messer. Eine steinerne (!) Feile ist wohlfeiler als eine eiserne. Wer eine Vogelzunge *) sehen will, muß einem Vogel den Schnabel öffnen. Wer eine Feile hat, der kann auch feilen **).

*) Man muß einige Zeit vorher, ehe man den Satz zur Beurtheilung aufgibt, dem Kinde gesagt haben, daß runde Feilen Vogelzungen heißen.

**) Ist unwahr. Man braucht hierzu noch einen harten Körper.

Ein Blinder kann den Zimmt vom Pfeffer nicht unterscheiden. Es ist besser, wenn es viel Gewürze, als wenn es viel Getreide gibt.

Verstand.

Eine der ersten Verstandesübungen besteht unstreitig darin, daß man die Kinder auffordert, recht viele Merkmale oder Kennzeichen an einem Gegenstande aufzusuchen. Bei kleinern Kindern muß man mit Dingen, die viel Ausgezeichnetes haben, und anschaulich gemacht werden können, anfangen; z. B. Tisch, Ofen, Stuhl, Baum, Hund, Rose, Ochs, Mensch, Affe. Die Gegeneinanderstellung zweier unähnlicher Dinge befördert das Auffinden der Merkmale. Haben die Kinder von einem Gegenstande mehrere Merkmale aufgefunden, so läßt man sie dieselben nochmahls hinter einander nennen, mit Hinzufügung des Gegenstandes, an welchem sich diese Merkmale finden. Auf diese Weise lernt die Jugend einen Gegenstand beschreiben, und wenn die hier angegebene Uebung weiter fortgeführt wird, auch wohl einen Begriff definiren. — Umgekehrt kann man die Kinder aus Merkmalen, welche man ihnen gibt, den Begriff bestimmen lassen. Dieses ist für sie leicht, macht ihnen viel Vergnügen, und hat den Vortheil, daß sie daran allgemeine und besondere Begriffe unterscheiden

lernen; z. B. Ich sah neulich ein Thier. Wie konnte das wohl heißen? Pferd, Hund, Schaf, Lerche, Aal, Schmetterling. Es hatte 4 Füße. Welches konnte es von den vorhergenannten nicht seyn? Wie viel Füße hat der Aal? Wie viel der Schmetterling? Das Thier saugte ein Junges. Unter welche Klasse von Thieren gehörte es also? Und welches von den genannten Thieren kann es wohl gewesen seyn? Aber es war nicht groß? Welches kann es nun gewesen seyn? Das Thier hatte zottigtes Haar, war weiß, hatte zwei schwarze Flecke und — bellte. Wie hieß dieses Thier? Pudel.

Eine empfehlungswerthe Verstandesübung ist ferner das Ausdrücken eines Satzes mit verschiedenen Worten. Zur ersten Uebung müssen leichte Sätze genommen werden; z. B. So kann der Satz: der Frühling ist vorüber, auf mannigfaltige Weise ausgedrückt werden: Die schönste Jahreszeit ist vergangen, u. s. w. oder: Nun fängt es wieder an, Winter zu werden; dafür: Die rauhe Jahreszeit tritt jetzt wieder ein, u. s. w. Zuerst gibt man den Kindern einige Beispiele, dann sagt man ihnen das Wort, mit welchem sie anfangen sollen, um den aufgegebnen Satz auszudrücken. Die Kinder erlangen durch diese Uebung eine Fertigkeit im Ausdrucke, und werden dadurch vor dem Fehler verwahrt, angefan-

gene Perioden fallen zu lassen, wie dieß so häufig, auch bei Erwachsenen, der Fall ist.

Ein anderes Mittel zur Bildung des Verstandes ist das Klassifiziren, Ordnen der Begriffe. Zur ersten Uebung dieser Art müssen nur solche Gegenstände gewählt werden, von welchen sich die allgemeinen Begriffe, unter welchen sie enthalten sind, leicht auffinden lassen. Zu dem Ende können solche Wörter genommen werden, welche sich unter folgende Klassen, als: menschliche Beschäftigung, Thiere, Gewächse, Steine, Sachen, Eigenschaften, bringen lassen, z. B. Nachtigall, Schuster, schreiben, Diamant, nähen, Feuerstein, blau, Nelke, grün, Veilchen, Lerche. Anfangs kann man nicht viel mehr verlangen, als daß die angegebenen Gegenstände ohne weitere Ordnung, nur unter die allgemeinsten Klassen gebracht werden, als, die Wörter: Schuster, nähen, schreiben, unter die Rubrik: menschliche Beschäftigung. Die Wörter: grün, blau, unter die Rubrik: Eigenschaften, u. s. f. In der Folge aber muß man auch die Kinder darauf leiten, daß sie in den Hauptklassen gehörige Unterabtheilungen machen lernen, und die vorkommenden Wörter darnach ordnen. So wird z. B. die Rubrik: menschliche Beschäftigungen, folgende Unterabtheilungen geben: 1) Menschen, die für unsre Nahrung, 2) die für unsre

Kleidung, 3) für unsre Wohnung, 4) für unser Vergnügen sorgen. Die Unterabtheilungen, welche gewöhnlich die allgemeinen Begriffe: Thiere und Gewächse, enthalten, sind aus der Naturbeschreibung bekannt. Eben so lassen sich auch in der Rubrik: Eigenschaften, mehrere Unterabtheilungen finden, welche aus den angezeigten Wörtern selbst jedesmahl genommen werden müssen, z. B. nach der Farbe, dem Alter, der Größe u. s. w. Weiterhin macht man die Kinder auch auf den Unterschied zwischen untergeordneten (subordinirten) und beigeordneten (koordinirten) Begriffen aufmerksam, und leitet sie an, bei Stellung der Wörter, auch darauf Rücksicht zu nehmen. Gäbe man z. B. diese Wörter: Thier, Zahn, Wille, Seele, Ente, Auge, Gedächtniß, Mensch, Nachtigall, Kopf, Gans, Hase, Verstand, Leib, Fuß, Witz zum Ordnen auf, so würden diese etwa nach folgender Ordnung gestellt werden müssen:

Mensch.		Thier.
Seele.	Leib.	Hase.
Verstand.	Kopf.	Gans.
Witz.	Zahn.	Ente.
Gedächtniß.	Auge.	Nachtigall.
Wille.	Fuß.	

Das Ordnen oder Zusammenstellen einerlei Art, und zwar nach untergeordneten und beige-

ordneten Begriffen, ist eine überaus nützliche Uebung, an der es Erwachsenen nicht selten fehlt, die gar öfters selbst von allgemeinen Begriffen eine falsche Ansicht haben. So dehnen z. B. viele den Begriff Vogel nicht auf alle Thiere, welche die Merkmale des Vogels haben, aus, und können gar nicht begreifen, daß Gans, Henne, Taube, Ente, Truthahn, auch Vögel sind. Man muß es bei Kindern durch katechetische Unterredungen dahin zu bringen suchen, die erforderlichen Hauptbegriffe selbst zu suchen und zu finden.

Durch dieselbe Methode muß man sie abstrahiren, absondern, abziehen lehren, indem man ihnen das Abstraktum an verschiedenen Individuen unter mancherlei Gestalt zeigt, und das Merkmal, welches diesem zukömmt, besonders denken läßt; z. B. Eduard hat eine Fertigkeit, schön und richtig zu schreiben; ein Mahler mahlte so schön, daß Alles natürlich zu seyn schien; Ernst hat die Fertigkeit, aus dem Kopfe und auf der Tafel richtig zu rechnen; ein Schneider machte die passendsten Kleider ohne Mas; ein Schuhmacher verfertigte die niedlichsten Schuhe; ein Tischler machte die besten Tischlerarbeiten. Worin kommen die genannten Künstler, Handwerker, Knaben überein? oder: wozu haben sie es in ihren Arbeiten gebracht? Worin hatte es

Eduard, worin Ernst, worin der Mahler u. s. w. zur Fertigkeit gebracht? Wie nennt man den, welcher sich zu angenehmen, schönen, nützlichen Dingen gut schickt, oder es in denselben, wenn es Stand und Beruf von ihm fordert, zur Fertigkeit gebracht hat? K. geschickt. Wenn du von einem geschickten Menschen hörst, was wünschest du da zugleich von ihm zu wissen? K. worin er geschickt sey. Wenn du nun das Wort „geschickt" hörst, an wen denkst du dabei zugleich? K. an einen gewissen Menschen. Und wenn legst du Jemanden das Beiwort „geschickt" bei?

Wir können nämlich nach Belieben unsere Aufmerksamkeit auf einige Merkmale einer Vorstellung insbesondere richten. Das heißt absondern oder eine Vorstellung von der andern trennen, und uns andre Merkmale von einer Vorstellung wegdenken; das heißt abziehen oder abstrahiren. Wir sehen z. B. eine Kugel, einen Borsdorfer Apfel, einen Teller, eine Erbse, eine Kirsche. Wir bemerken, daß an diesen Gegenständen Etwas Einerlei ist, nämlich die Gestalt. Wir vergessen jetzt die Kugel und ihre Farbe, den Apfel und seine Farbe u. s. w. (wir abstrahiren davon) und denken uns blos die Gestalt aller dieser Körper unter dem Namen: rund. Das heißt: wir sondern diesen Begriff von andern, (von dem Apfel, der Kugel u. s. w.)

ab. Oder wenn wir z. B. mehrere Bäume, Apfel-, Kirsch-, Lindenbäume u. s. w. mit einander vergleichen; so finden wir an ihnen Etwas, worin sie mit einander übereinkommen. Sie alle haben Blätter, Zweige, Stamm und Wurzel. Aber darin sind sie von einander unterschieden, daß ihre Blätter nicht einerlei Gestalt und Farbe haben, daß bei einem der Stamm nicht so hoch ist, als bei dem andern. Sondert man nun alle die Merkmale, worin sie mit einander übereinstimmen, ab, und faßt sie auf, und abstrahirt dagegen von alle dem, worin sie sich unterscheiden, so entsteht nun der Begriff: Baum. Auf diesem Wege gelangen wir zu Begriffen von Individuen, (Einzelnheiten) von Arten, Gattungen und Geschlecht. Folgendes Beispiel wird dieß erläutern. Wir haben z. B. ein Thier, das einen Kopf, einen Rumpf, zottigtes Haar, vier Füße hat, das weiß ist, zwei schwarze Flecke hat, und bellen kann. Alle diese Merkmale fassen wir zusammen, und so haben wir eine Vorstellung von einem Gegenstande, den wir Phylax nennen wollen. Jetzt haben wir eine Vorstellung von einem Individuum. Nun lassen wir die besondern Merkmale, die sich an Phylax befinden, (daß er nämlich weiß ist und zwei schwarze Flecke hat) weg, wir abstrahiren davon, und richten unsre Aufmerksamkeit blos auf das, was er mit mehrern solcher zot-

tigten Thiere, die auch bellen können, gemein hat, (wir sondern diese Merkmale von jenen ab,) und so erhalten wir nun den Begriff von Pudel. Auf diese Weise erhalten wir nun den Begriff von einer Art. Denn alle Individuen, die eine Aehnlichkeit mit einander haben, machen eine Art aus. Jetzt lassen wir wieder die besondern Merkmale, die sich an allen Pudeln finden, (das zottigte Haar) weg, und richten unsre Aufmerksamkeit blos auf das, was alle Pudel mit allen den Thieren, die Kopf, Schwanz, vier Füße haben und bellen können, gemein haben; so erhalten wir den Begriff Hund. Dieß ist der Begriff von einer Gattung. Wir lassen jetzt wieder die besondern Merkmale, die sich an allen Hunden befinden, (Bellen, Wachsamkeit ꝛc.) weg, und richten unsre Aufmerksamkeit blos auf Etwas, das wir an allen Hunden, Katzen, Pferden, Kühen u. s. f. finden (daß sie vier Füße haben, zahm sind, und sich in der Nähe der Wohnungen der Menschen aufhalten). So erhalten wir den Begriff: vierfüßiges Hausthier. Dieß ist der Begriff von einer höhern Gattung. Endlich lassen wir auch diese besondern Merkmale weg, und vergleichen diese Thiere mit Vögeln, Fischen, Würmern, Insekten u. s. w. Wir finden, daß sie alle empfinden und sich bewegen, oder Leben haben; und so erhalten wir den Begriff: Thier über-

haupt. Dieß ist der Begriff von dem Geschlechte. Solche Ideen oder Begriffe, welche aus Anschauungen, durch Abstrahiren und Absondern entstanden sind, nennt man abstrakte Begriffe. Alle Worte, wenn es nicht einzelne Namen sind, als Karl, Johann, bezeichnen einen solchen abstrakten Begriff. So bezeichnen die Worte: Baum, Schwalbe, Gehen, Essen, Denken, Schön u. s. f. abstrakte Begriffe.

Vernunft. *)

Sie ist das Vermögen der Seele, Ursachen und Wirkungen in ihrem ganzen Zusammenhange deutlich zu erkennen und zu vernehmen, oder: die Verbindung der Begriffe und Sachen unter einander einzusehen, z. B. daß Unmäßigkeit Krankheit erzeugt u. s. f. Es würde hier, in diesen Vorübungen des Unterrichts für Kinder, wohl am unrechten Orte seyn, wenn ich von der Kultur der Vernunft viel sagen wollte. Denn ich will keinesweges altkluge Knaben oder Mädchen bilden, die nur der Unverstand und die Blind-

*) Vernunft kommt von vernehmen her. Vernehmen wird überhaupt von unsrer Seele gesagt, wenn sie etwas mit Bewußtseyn, Unterscheidung und Anwendung empfindet. So sagt der Lehrer: vernimm es nun!

heit der Aeltern und Erzieher bewundern kann, wenn sie überall vorlaut werden. Indessen rathe ich es, diese Kraft an Kindern vom 6ten Jahre an beiläufig zu üben, und sie nach und nach an allgemeine Urtheile und Schlüsse zu gewöhnen. Allgemeine Urtheile sind z. B. Der Hund ist wachsam. Der Körper des Menschen ist künstlich gebaut; das Pferd ist stark; der Hase ist furchtsam; der Hirsch ist geschwind; die Erde ist rund; die Rose ist eine Blume; wer unmäßig ißt und trinkt, wird krank; der aufmerksame Schüler lernt etwas. Was du nicht willst, daß andre dir thun sollen, das mußt du ihnen auch nicht thun. Durch Hülfe der katechetischen Methode führe man die Kinder an, aus diesen Urtheilen ein neues Urtheil herzuleiten oder zu schließen; man sage ihnen: das dritte hergeleitete Urtheil werde ein Schluß genannt, und die Kraft zu schließen oder einen Schluß zu machen, heiße Vernunft; z. B. Der aufmerksame Knabe lernt etwas. Was ist Fritz für ein Knabe? Was wird also bei ihm der Fall seyn? Oder: Was du nicht willst, daß andere 2c. Was wünschest du z. B. nicht, daß andere dir thun sollen? Was wirst du ihnen also auch nicht thun müssen? u. s. f.

So viel über die verschiedenen Uebungen der Geisteskräfte, als Vorübungen des Unter-

richts betrachtet. Sollten diese wenigen Bogen nicht ohne Beifall aufgenommen werden, so erscheint nächstens von mir eine vollständigere Gymnastik der Sinnen- und Seelenkräfte, wozu ich Stoff genug gesammelt habe und zu sammeln fortfahre, denn ich lege auf dieselbe einen besondern Werth.

Noch kann ich nicht umhin, es Lehrern oder Erziehern dringend anzuempfehlen, sich bei diesen Vorübungen, so wie bei andern Unterrichtsgegenständen, der katechetischen Methode zu bedienen. Eine katechetische Behandlung einiger von den von mir angegebenen Geistesübungen findet man in Klingers Verstandesübungen, 3 Bändchen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hergang, Karl Gottlob,

Kleine Gymnastik der Sinnen- und Seelenkräfte oder Vorübungen des Unterrichts zum Gebrauche für Väter und Erzieher

Zittau [u.a.] 1806

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Paed.38
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11108538-3